

# Merseburger Correspondent.

Er scheint täglich  
(mit Ausnahme der Tage nach dem Sonn-  
und Feiertagen) früh 7 1/2 Uhr.  
Telephonamtlich Nr. 8.

Regelmäßige Beilagen:  
Instruiertes Sonntagsblatt, Mode und Heim,  
Landwirtschaftliche und Handels-Beilage.

Abonnementpreis  
für das Quartal: 1 Mark bei Abholung,  
1 Mark 20 Pf. durch den Herkunfts-  
1,82 Mark durch die Post incl. Postgeld

Nr. 184.

Sonntag den 7. August.

1904.

## Zur Lage auf dem Kriegsschauplatz.

Wenn wir neulich von der Möglichkeit sprachen, daß das russische Kreuzergeschwader, welches sich bis in die Nähe Tokohamas, des Hafens der japanischen Hauptstadt, vorgewagt hatte, vor habe, sich, im Zusammenwirken mit anderen Teilen des Wladiwostok-Geschwaders, auf Umwegen in das Gelbe Meer und den Meerbusen von Pelschili zu begeben, um sich mit der bei Port Arthur eingeleiteten Brudersflotte zu vereinigen, so überschätzten wir, wie man jetzt sieht, den Unternehmungsgest des fähigen Geschwaderschefs denn doch. So weit gingen seine Pläne nicht, zu deren Ausführung seine drei Kreuzer auch nicht genügt hätten. Er hatte sich nur die Aufgabe gestellt, den Seepolizeidienst an der Ostküste Japans zu tun, den Verkehr der japanischen Häfen am Stillen Ozean lahm zu legen, die von dort kommenden Schiffe auf Kriegskontorbande zu untersuchen und eventuell zu kapern oder zu versenken und — last not least — einen Teil der japanischen Flotte dahin zu lenken und abzubalten, auf dem eigentlichen Kriegsschauplatz tätig zu sein. Er tat das aber in viel umfassenderer und materialreicher Weise, was die Schiffe der russischen Streitkräfte im Roten Meere zu tun als ihre Aufgabe ansehen.

Der Kommandeur dieses Kreuzergeschwaders war nicht, wie man glaubte, der Oberbefehlshaber der Wladiwostok-Flotte, Konteradmiral Skrydlow selbst, sondern der Kapitän zur See von Jessen, der wegen seiner fähigen und erfolgreichen Streife zum Vizeadmiral ernannt wurde. Auch bei seiner letzten, bis Tokohama gehenden Fahrt verstand er es, dem herbeigeeilten japanischen Geschwader zu entweichen und gelangte er auch glücklich durch die Fuzuru-Straße nach Wladiwostok zurück. Zweifellos wird er bald wieder ausbrechen und von neuem von sich hören lassen. Wenn Jessen auch in Zukunft mit nur drei Kreuzern operiert, so wird er freilich auf den Gang des Seekriegs keinen merkwürdigen Einfluß ausüben und das Geschwader in Port Arthur nicht zu retten vermögen, welches kapitulieren muß, sobald die Japaner sich der Festung bemächtigt haben, weil es abdann von dieser selbst aus wirksam beschossen werden würde. Es ist verwunderlich, daß die Russen noch nicht zu dem Entschlusse gekommen sind, mit dem ganzen oder wenigstens dem größten Teile des Wladiwostok-Geschwaders eine Expedition zu unternehmen und den Einfluß des Hafens von Port Arthur zu versuchen. Zum Gelingen dieses Unternehmens würde allerdings nicht nur große Geschicklichkeit, sondern auch viel Glück gehören. Aber es ist Tatsache, daß nicht selten der größte Teil der japanischen Flotte vor Port Arthur abwesend ist zum Zwecke der Sicherung großer Truppen-Transporte und Landungen, und es liegt nahe, daß eine solche Gelegenheit von dem Wladiwostok-Geschwader benutzt werden könnte, sich mit dem von Port Arthur zu vereinigen. Um dahin zu gelangen, müßte freilich unterwegs der Wladiwostok, Kaper- und Verlenkungs-Flug gang oder zum guten Teile unterbleiben, da er zeitraubend und verätherisch wirkt.

Der Umstand, daß der Generalissimus sämtlicher japanischen Operationsarmeen, Marschall Oyama, zunächst den Oberbefehl der Belagerungskorps von Port Arthur übernommen hat, bekämpft die Richtigkeit der Annahme, daß der Hauptschlag in der Mandchurie erst nach der Wiedergewinnung Port Arthurs erfolgen soll. Das ist sehr logisch, denn abdann kann auch der größte Teil der Belagerungskorps in Norden mit zur Verwendung kommen und wird die dortige japanische Heeresmacht von Japan aus erheblich verhärtet werden sein. Allerdings erhalten auch die Russen fortwährend Zufuhr an Mannschaften, allein, die japanische Armee wächst schneller an, als die russische, weil Erhalter nur ein, überdies sehr langer Weg, der Erhalten oder mehrere und viel kürzere Wege zur Verfügung stehen. Die Japaner können also mit größter Sicherheit den Fall Port Arthurs abwarten, zumal sie wissen, daß heutzutage große entscheidende Schlage

nur mit bedeutender Uebermacht ausgeführt werden können.

Noch mehr als darüber, daß das Wladiwostok-Geschwader davon absteht, sein ganzes Gewicht in die Wagchale zu werfen, muß man sich darüber wundern, daß die russische Ostsee-Flotte, dieser Hauptteil der Kriegsmacht des Zarenreiches, nicht nach dem „fernen Osten“ dirigiert wird. Sie war ja schon im Frühjahr unterwegs, soll aber, wie Danen verraten haben, im Schreden über die japanischen Minenerfolge, von einem förmlichen Verfolgungsmanöver besallen, am ersten „Kreuzwege“ lehr gemacht haben. Man sollte nun meinen, daß die Erfolge Jessens ihr wieder Mut und Latendrang eingelöst hätten. Die Ostsee-Flotte scheint aber noch immer in ihren Häfen zu weilen, wenn nicht etwa die sonderbaren dänischen Nachrichten von der Fahrt russischer Kreuzer durch den Detsund und das Skagerrak in den alantischen Ozean darauf hindeuten, daß eine Aktion der Ostsee-Flotte doch begonnen hat und daß dieselbe möglichst im Stillen und deshalb in kleinen Abteilungen in den Ozean dirigiert wird. Dieselbe würde jedoch das Port Arthur-Geschwader schwerlich noch zu retten vermögen.

## Rußland und Japan.

Nach den Alarmmeldungen der letzten Tage aus Port Arthur ist es nun wieder still geworden. In der Mandchurie ziehen die Russen sich immer mehr nordwärts zurück. Am Nitwood besetzen die Japaner unter General Du Haijscheng und Nutschwang, das 30 Meilen nordöstlich von dem Japanort gleichen Namens einseiner liegt.

Das Prisengericht in Wladiwostok hat nach einer Wladiwostoker Meldung der „Nowoje Wremja“ beschlossen, von der Ladung des beschlagnahmten Dampfers „Arabia“ nur die nach Häfen Japans bestimmten 59 000 Pud Mehl und das Eisenbahnmaterial zu konfiszieren, die nach Hongkong bestimmten 142 500 Pud Mehl und den Dampfer dagegen freizugeben.

Den Dampferverkehr nach Japan eingestellt bis auf weiteres haben die Ozean-Dampfschiffahrts-Gesellschaft und die China-Manual-Gesellschaft wegen der Unsicherheit darüber, was gesetzlich erlaubte Ladung ist. Die nach Britisch-Kolumbien gehenden Dampfer würden weiter Ladung für Japan befördern. Der Verkehr müßte jedoch die Erklärung unterliegen, daß die Ladung nur zu friedlichen Zwecken bestimmt sei.

Wie in London verlautet, ist zwischen den Engländern und den Russen eine Verständigung über die Operationen der russischen Freiwilligenflotte erzielt worden. Die britische Regierung soll zugegeben haben, daß die kriegsführende Macht befreit sei, Schiffe, die die Flagge einer neutralen Nation tragen, zu durchsuchen; die russische Regierung soll sich dagegen verpflichtet haben, jedem angehaltenen Schiffe, auf dem keine Kontorbande gefunden werde, zu gestatten, seine Fahrt ohne Verzug fortzusetzen.

In Petersburg ist die Stimmung sehr gedrückt, da die Meldungen vom Kriegsschauplatz andauernd für Rußland ungünstig sind und die Gerüchte, die Ostsee-Flotte werde überhaupt nicht abfahren, täglich bestimmter auftreten.

Ueber den Schutz der russischen Häfen Sveaborg, Wyborg, Kronstadt, Libau, Sewastopol, Dschalowo und Batum, bevor sie in Kriegszustand erklärt werden, veröffentlicht die russische Gesesammlung Bestimmungen. Der Minister des Meeres ist beauftragt, diese Bestimmungen vor Kenntnis der fremden Regierungen zu bringen und sie davon zu verhandigen, daß über ihre nach diesen russischen Häfen auslaufenden Kriegsschiffe die kaiserliche Regierung rechtzeitig zu benachrichtigen ist.

Ungeklärter Spion verhaftet. Auf der Moskau-Kursker Bahn wurde bei Moskau ein Japaner verhaftet, während er eine Zeichnung der Konstruktion der Bahnbrücke anfertigte; bei ihm

gesundene Pläne und Zeichnungen machten ihn in hohem Grade verdächtig.

Die Kieler Reederei Diebriksen war, wie die „Kiel. Ztg.“ meldet, bis Freitag Mittag noch nicht davon unterrichtet, in welchem Hafen Kapitän Dhlereich und die Besatzung des vom Wladiwostoker Geschwader versenkten Dampfers „Itea“ gelandet sind. Man darf wohl annehmen, daß die Leute sich in Wladiwostok befinden und die Densischen Dhlereichs von der russischen Zensur jurisdigefallen werden.

## Politische Uebersicht.

**Oesterreich-Ungarn.** Kaiser Franz Josef hatte am Freitag in Gastein mit dem König Georg von Sachsen eine Zusammenkunft, die, wie die offizielle „Pol. Korresp.“ schreibt, als Erweiterung des von dem sächsischen Herrscher in Wien im vergangenen Jahre abgefaßten Besuchs anzuheben ist. In dieser Zusammenkunft werden das traditionelle intime Verhältnis, das zwischen den beiden Höfen besteht und die freundschaftlichen Beziehungen, die den Kaiser mit dem König verknüpfen, neuerlich zum Ausdruck gelangen. Die Bevölkerung begleitet die Begrüßung des heimkehrenden Königs durch den Kaiser mit Gesinnungen aufrichtiger Sympathie. Dem sächsischen Souverän werden in Oesterreich-Ungarn, wie dies auch gelegentlich seines Aufenthalts in Wien zu Tage trat, allgemein Gefühle der Verehrung entgegengebracht. Wie den „Münch. Neuest. Nachr.“ aus Wien berichtet wird, legt man maßgebenden Kreisen der Zusammenkunft deshalb besondere Bedeutung bei, weil sie den Regendentum erstehen, den der Kaiser dem König zu machen hätte. Am oesterreichischen Hof sei nämlich einigartig der Beschluß gefaßt worden, daß Kaiser Franz Josef mit Rücksicht auf sein hohes Alter keine Auslandsreisen mehr unternimmt. Der Entschluß wurde den befreundeten Höfen vertraulich mitgeteilt.

**Deutschland.** General Schaumann, der Vater des Mörders Bobrifonds, ist, wie der „Schles. Ztg.“ aus Helsingfors geschrieben wird, obwohl seine Freilassung bereits verfügt war, heimlich nachts nach St. Petersburg transportiert worden, und zwar soll die Ermordung Nibnes zum Vorwande genommen worden sein, diesen Schritt zu rechtfertigen.

**Frankreich.** Zum Konflikt zwischen Frankreich und dem Vatikan wird gemeldet: Nachdem die französische Regierung bereits den diplomatischen Schriftwechsel über die Einsetzung des Konflikts veröffentlicht hat, werden jetzt in dem päpstlichen „Disservatore Romano“ über den Abbruch der diplomatischen Beziehungen zwischen dem Heiligen Stuhle und Frankreich 24 Altentände abgedruckt, die durch einen amlicien Kommentar eingeleitet werden. Die Altentände sind sämtlich bereits bekannt mit Ausnahme des Morilauts der geheimen Korrespondenz zwischen dem Vatikan und den Bischöfen von Aival und Dion, in welcher diesen unter Anbrohung von Strafe anbefohlen wird, in Rom zu erscheinen. Diese Korrespondenz, welche von den Bischöfen der französischen Regierung mitgeteilt wurde, rief den Konflikt herbei.

**Schweiz.** Ueber das Aufgebot von Militär in der Schweiz zur Wiederherhaltung freier Arbeiter haben sozialdemokratische Blätter sich entäuert. Wie dem „Hamb. Corr.“ aus Bern geschrieben wird, wollte es aber gerade der Zufall daß Herr Heinrich Scherrer, das sozialdemokratische Mitglied der St. Galler Regierung, dazu die Hand bot, das St. Galler Militär gegen die Aufständigen am Rücken abzumanteln. Und es sei noch unvorgessen, daß ein anderes Mitglied einer kantonalen Regierung, der Sozialdemokrat G. Bullschlager in Basel, voriges Jahr ein ganzes Bataillon Milizen gegen ein paar hundert streifende Mauerer mit aufbot und diese zur Wiederaufnahme der Arbeit veranlaßte. Es seien also selbst Sozialdemokraten gewesen, welche Militär gegen ihre Genossen

zu Hilfe nahmen und so den Bürgerlichen zum Exempel wurden.

**England.** Im Unterhause betonte am Donnerstag bei der Spezialdebatte über den Marineetat Edmund Robertson (lib) bei dem Kapitel Schiffbau die Vermehrung der Marineausgaben und wies auf die Vermehrung der Marineausgaben in Frankreich hin. Obgleich es taktlos wäre, auf die Schiffverluste Rußlands hinzuweisen, müsse England doch von den jüngsten Ereignissen Kenntnis nehmen. Redner fragte, ob die Admiralität irgend eine Hoffnung auf Verminderung der Ausgaben in Zukunft machen könne. Dille (lib) fabricierte aus, England müsse die Vermehrung der Flotten Deutschlands und Amerikas in Betracht ziehen. Die Vergrößerung der deutschen Flotte müsse England Besorgnis einflößen. Es sei gegenwärtig unmöglich für England, sich nach dem Vorschlag Frankreichs, für eine Vermehrung der Flotten, zu richten. Parlamentssekretär Breyman erklärte, England halte an der „Zweimächtenorm“ fest. Was die Anfrage Robertson betrafte, so könne er gegenwärtig keine ausreichende Antwort geben; die von Robertson erwiderten Antworten würden nicht aus dem Auge gelassen werden. Man werde in diesem Jahre mit dem Bau von zwei Schlachtschiffen zu je 16 500 Tons mit 18 Meilen Geschwindigkeit und von vier Kreuzern von je 14 600 Tons und 23 Meilen Geschwindigkeit beginnen. Im Laufe seiner Rede erwähnte der Redner, daß die Bauarbeit in Deutschland in jüngster Zeit die Englands übertrifft habe.

**Türkei.** In Armenien hat sich die Lage im Sandstich Misch und im Wilajet Erzerum in jüngster Zeit verschlechtert; neu aufgetauchte armenische Banden, welche die Kurden neuerdings erbittert, erschweren die Interventionen der Völkervereinigung und die türkischen Mächtigkeiten. Die Völkervereinigung, Englands und Frankreichs erhoben bei der Porte Vorstellungen, um Ausschreitungen gegen die Armenier zu verhindern. Die Zivilagenten und deren Stellvertreter konstatieren auf ihrer Inspektionsreise in der Gegend von Malesha, nördlich des Dzirbaees, daß die Zeitungsnachrichten über dortige Hungersnot und Krankheiten unbegründet seien; dagegen fanden die Zivilagenten die Situation im Dzirbaegebiet ungünstig und die Notlage ziemlich allgemein. Die Propaganda und der Einfluß des Komitees seien steigend und es seien bei einer Fortdauer dieser Verhältnisse Unruhen zu befürchten.

**Marokko.** „Reuters Bureau“ meldet aus Tanger, auf ein nicht armeries Boot, das in der Nacht von einem französischen Kriegsschiffe zum Wasserholen entsandt war, wurden, als es sich in der Nähe des Ufers befand, von einer marokkanischen Wache Schiffe abgegeben. Die Schuldigen sind verhaftet worden. — Nach einer späteren Meldung aus Tanger hat der marokkanische Gouverneur Anstalten getroffen, um eine Erneuerung von Angriffen zu verhindern, denen französische Matrosen seines marokkanischer Soldaten ausgesetzt waren.

**Englisch Indien.** Von der englischen Tibetexpedition wird dem „Daily Telegraph“ berichtet, daß die Engländer am Sonntag am oberen Brahmaputra eingetroffen sind, von wo es nur noch etwas über 50 Kilometer bis Kassa ist. In zwei großen Fährbooten und auf Hüfen wurden 4000 Mann, 3000 Transportiere und 100 Schafe über den Fluß gefahren. Der Weiermarsch sollte am Donnerstag erfolgen. Beim Uebersezen erkrankte Major Brederton, ein schwerer Verlust für die Expedition, da er sich große Verdienste um die Verpflegung und den Transport erworben hat. Am Fluß stellten sich wieder Delegierte ein, mit der üblichen Bitte, nicht weiterzumarschieren. Oberst Youngsband antwortete, er müsse nun nach Kassa marschieren, werde es aber wieder räumen, sobald ein Vertrag unterzeichnet sei.

## Deutschland.

Berlin, 6. Aug. Der Kaiser, der befanntlich in Bergen weilte, nahm am Donnerstag das Frühstück beim deutschen Konsul Møbe ein und erledigte nachmittags Regierungsgeschäfte.

Am Geburtstage des Königs von Sachsen, am 8. August, werden aus Rücksicht auf seinen Gesundheitszustand die üblichen militärischen Empfänge unterbleiben. Nur die beiden kommandierenden Generale Komprnick Friedrich August und Graf Bismuth von Eckardt werden empfangen.

In Sachen Mirbach veröffentlicht die „Kreuzzeitung“ am Freitag zwei Zuschriften. Die eine geht von dem Oberpostprediger D. Dryander, die andere von dem Vizepräsidenten des Oberkirchenrats, Propst und Professor Dr. Herrn v. d. Goltz aus, beide haben den Zweck, eine Rechtfertigung und Begründung der Unterzeichnung einer vor mehreren Tagen von den Vorkänden kirchlicher Vereine veröffentlichten Erklärung zugunsten des Herrn v. Mirbach zu geben. Herr D. Dryander sagt, den 23. Unterzeichneten

dieser Erklärung sei es eine Gewissenssache gewesen, als „berufene Zeugen“ für den „schwer angegriffenen Mann und sein Werk öffentlich einzutreten“ und beklagt, daß gerade diese Zeugenqualität, die kein anderer der bisher aufgetretenen Beurteiler auch nur annähernd in gleichem Maße mit ihnen teile, die ihr gebührende Beachtung in der Presse nicht gefunden habe. Hinterher sagt aber auch Herr Dryander wieder: Selbstredend konnten die Vorkände der bezeichneten Vereine nicht für das außerhalb ihrer Vereine Beranlagte oder Gesammelte als „Zeugen“ auftreten.“ Die Presse beschäftigt sich nicht mit dem, was Herr v. Mirbach innerhalb der Vereine geleistet und gearbeitet hat, sondern gerade mit dem, wofür Herr Dryander und die anderen 22 Herren nicht als Zeugen auftreten wollen. Herr Dryander beschränkt sich darüber, daß man „23 unantastbaren ernsten Männern, die aus langjähriger Erfahrung erkannten, daß keine einzige der ihnen bekannt gewordenen Gaben durch Verleumdung von Auszeichnungen erlangt sei“, den Glauben versage, er hat aber versäumt, sich, als er diese Worte niederschrieb, die von ihm mitunterzeichnete Erklärung nochmals anzusehen. In dieser steht nur, es sei den Unterzeichnern „kein tatsächlicher Anhalt für das Urteil vor Augen getreten, das den . . . Gaben ein Mafel anhafte, insbesondere, daß dieselben teilweise durch Zugaben von Auszeichnungen erlangt worden seien.“ Das ist etwas anderes, als das was Herr Dryander jetzt unterzeichnet zu haben glaubt. Herr Dr. v. d. Goltz polemisiert gegen die Besprechung der Mirbach-Sache in der kirchlichen Vierteljahrsrundschau der — „Kreuzzeitung“ selbst, deren Verfasser von einer „Mißbildung der Kirche“ spricht, „und behände sie nur in „Schwätzen“. Die Wichtigkeit dieser Worte will Herr v. d. Goltz nicht gelten lassen.

— Die Taktik der sozialdemokratischen Parteileitung, insbesondere die Beteiligung an parlamentarischen Leben, wurde in einer öffentlichen sozialdemokratischen Volksversammlung, die von der lokalorganisierten sozialdemokratischen Arbeiterschaft Berlins nach Kellers Festsaal in der Koppersstraße einberufen und von fast 3000 Personen besucht war, außerordentlich scharf kritisiert. Dr. R. Friedberg sprach über das Thema „Parlamentarismus und Generalstreik“. Er beklagte, daß das Proletariat der Beseitigung des bestehenden Klassenstaats noch nicht näher gerückt sei. Die Schuld daran trage das Schlagwort von der politischen Macht und der Parlamentarismus, der die Sozialdemokratie von einer großen alles umfassenden Kulturbewegung herabgedrückt habe zur Vertreterin rein ökonomischer Fragen. Die drei Millionen Stimmen hätten für die Partei gar keinen Wert, denn sie faminten nur von unzufriedenen Leuten. Bei der geheimen Wahl sei es keine Kunst sozialdemokratisch zu wählen, daß sei nicht mehr ein politisches Glaubensbekenntnis. Trotz seiner vielen Vertreter im Reichstag sei das Proletariat so machtlos wie vorher. „Wenn die Forderungen gegen das allgemeine gleiche und geheime Reichstagswahlrecht, die von bürgerlicher Seite ausgegangen sind, durchgeführt werden, das deutsche Proletariat ist vollständig ohnmächtig dagegen; und das kann ich Ihnen sagen: Wir werden dem allgemeinen gleichen und geheimen Wahlrecht keine Träne nachweinen!“ Gegen den Parlamentarismus führte der Redner noch verschiedene Aussprüche des alten Liebknecht ins Feld. Durch den Parlamentarismus werde im Volke das Gefühl der Geselligkeit gestiftet; das sei ein sozialdemokratisches Bekenntnis. Wenn Bebel gesagt hat, er sei ein Todfeind der bürgerlichen Gesellschaft, so könne er das nicht glauben, solange derselbe Bebel an der Erzeugung dieser bürgerlichen Gesellschaft mitarbeite. Auch gegen die sozialdemokratische Presse wandte sich der Redner in scharfer Weise, weil sie dem freien Wort nicht Raum gewähre. Die Ausführungen Dr. Friedbergs gipfelten darin, daß die sozialdemokratische Partei ihre bisherige Taktik ändern, kein Gewicht mehr auf den Parlamentarismus legen, dagegen mit aller Macht die Idee des Generalstreiks in die Massen tragen solle. Der zweite Redner des Abends, F. Katter, schloß sich den Ausführungen Dr. Friedbergs an. In der Diskussion sprachen sich sämtliche Redner im Sinne des Referenten aus. Nur ein einziger Genosse nahm die Parteiführer und Bebel in Schutz, fand aber damit keinen Beifall. Der antworbende Führer der Berliner Anarchisten R. Lange sprach seine Genugtuung über die Ausführungen der Referenten aus. Mit allen gegen drei Stimmen wurde eine Resolution angenommen, in der die Erwartung ausgesprochen wird, „daß die nur indirekt nützende, unweckmäßige, ungeheure Opfer an geistigen und materiellen Kräften erfordernde parlamentarische Betätigung zurüdegedrängt, alle Kräfte des deutschen Proletariats direkt auf die geistige und sittliche Erhebung des Proletariats und auf den wirtschaftlichen Kampf verwandt werden. Daß darum der Ausbau der gewerkschaftlichen Organisationen und die Erziehung der Genossenschaftsmitglieder über die Tagesfragen hinaus

zu idealgeleiteten, bewußten Klassenkämpfen mit aller Macht betrieben und so die Möglichkeit eines stetigen Generalstreiks für das deutsche Proletariat baldigt verwirklicht werde.“ In einer zweiten einstimmig angenommenen Resolution beschließt die Versammlung, am 1. Mai jeden Jahres die Arbeit ruhen zu lassen. Die beiden Referenten wurden von der Versammlung beauftragt, die gefaßten Beschlüsse auf dem Internationalen Sozialistenkongress in Amsterdam zu vertreten.

## Volkswirtschaftliches.

Der Eisenbahnminister lehnte der „Presse“ die „Zug“ zufolge aus prinzipiellen Erwägungen den Antrag der Reichstags Handelskammer auf Gewährung einer Frachtmäßigung für Güter, die infolge des niedrigen Wasserstandes der Flüsse vom Schiffe auf die Eisenbahn umgeladen werden müssen, ab.

Ein Gesef für den Gärtnerstand ist nach Mitteilungen der „Deutschen Gärtner-Ztg.“ zu erwarten. Das preussische Landwirtschaftsministerium hat dem neutralen Deutschen Gärtnerverband das Material zu einer statistischen Ermittlung über die Berufsliederung und Berufsverhältnisse im Gärtnergewerbe zur Begutachtung überfandt. Nach einem Begleitschreiben des Ministerialdirektors Dr. Tbiel soll das Ergebnis dieser Erhebung als Unterlage für die schwebenden Verhandlungen über wichtige Fragen für den Gärtnerstand dienen. Es handelt sich besonders um die gesetzliche Regelung der gewerblichen arbeitsrechtlichen Verhältnisse des Gärtnergewerbes.

Die Reform der Eisenbahn-Personentaxen fordert der Präsident des Deutschen Handelstages. Er hat den Eisenbahnbehörden eine Denkschrift über die Reform der Eisenbahn-Personentaxen überreicht in der er folgenden Antrag stellt: „Auf Grund eines vom Ausschusse des Deutschen Handelstages am 7. Dezember v. J. gefaßten Beschlusses bitten wir für eine baldige Reform der Personentaxen im Sinne folgender Vorschläge einzutreten: 1) Feststellung der Preise für einfache Fahrkarten auf die Hälfte der jetzt in Preußen für gewöhnliche Rückfahrkarten gültigen Preise — unbeschadet der bestehenden besonderen Vergünstigungen für den Nah- und Vorratverkehr; 2) Befreiung der Zuschläge für Benutzung der Schnellzüge; 3) Erhebliche Ermäßigung der Gepäckfracht unter Befreiung des Freigepekts. 4) Beibehaltung der 4. Wagenklasse.“

Gegen die übermäßige Kreditgewährung richtet sich der kürzlich erschienene Jahresbericht der Denabrücker Handelskammer mit folgenden Sätzen: „Wir können nicht nachdrücklich genug immer wieder darauf hinweisen, daß nur die Verablangung die gesunde Grundlage eines ordentlichen Zahlungswesens bilden kann, und daß die Kreditgewährung nur dort am Platze ist, wo es sich um das geregelte Handelsgeschäft oder um Abschlüsse im großen handelt. Obgleich kommen Fälle vor, in denen auch außerhalb der gewerblichen Kreise umfangreiche Beschaffungen erforderlich werden, für deren Begleichung die ausreichenden Varmittel nicht gleich zur Verfügung stehen. Selbst dann aber erhebt es sich die Frage, für diese fehlenden Varmittel ein vorübergehendes Darlehen aufzunehmen, als bei dem Handwerker und Kaufmann länger laufenden Kredit zu nehmen, für den fast immer größere Opfer gebracht werden müssen, als für das gelistene Geld an Zinsen und Provision erfordert werden. Freilich dürfen Kaufleute und Handwerker es in dieser Beziehung nicht an der nötigen Mitwirkung fehlen lassen, die zurzeit in zahlreichen Fällen noch sehr vermehrt wird. Die Klagen darüber, daß Rechnungen über geleistete Arbeiten und Waren oft erst dann zu erhalten sind, wenn endlich mit der Einziehung der Kundschaft gedroht wird, haben eher zu als abgenommen. Andererseits scheint man in einzelnen Zweigen des Großhandels selbst die Unfälle großgezogen zu haben, mit den Abnehmern nur einmal, nach Jahresabschluss, abzurechnen, und die Folge ist, daß bei solcher Sachlage auch die betreffenden Handwerker an der zeitigen Berechnung ihrer Leistungen und Lieferungen kein Interesse nehmen.“

## Bermischtes.

\* (Aus der „Jugend“.) Wahres Geschickliches. Ein hiebrer Landbewohner kommt in einen Gutladen und will sich einen neuen Hut kaufen. Die Ladnerin legt ihm eine Reihe von Hüten vor, die nach der heuer herrschenden Mode alle vorne zwei Einbülde tragen. Der Mann schaut und beginnt endlich zu sprechen: „Gott für! Du bummst hier mit sei net halten, daß i Dir die alten er'deich'n Hlat abkauf! I will a newa hab'n!“

## Reklameteil.



Zacherlin  
aber nur in Flaschen, wo Tafelate ausbängen.

# Ziermanns Ausverkauf,

Markt Nr. 5.

Von Sonnabend den 6. d. M. an kommt zum Verkauf ein neuer Posten Waren, als:

- Filzhüte für Herren u. Damen, besgl. (von 30 Pf. an bis 1,50 M.).
- Strohüte (speziell Wintermützen).
- Mützen
- Boas.
- Müffe.
- Baretts.
- Belztragen für Herren u. Knaben.
- Fell-Teppiche.
- Filzschuhe
- und Pantoffeln.
- Woll-Vorhemden.
- Krawatten.
- Kragenschoner.
- Handschuhe.
- Einlegehollen.
- Turnergürtel.

## Ein größerer Posten Milch

von Ende August ab bei täglicher Lieferung gesucht. Offerten mit Preisangabe pro Liter unter **R H 20** an die Exped. d. Bl.

## Erdbeerpflanzen (König Albert)

gut bewurzelt, blühend, 100 Stück 1,00 M., gibt ab **Weber, Tragarth.**

Jeden Posten gepflücktes Obst, auch Falläpfel **F. Pege, Belle-Plaine 23.**

## Gerstenstroh

verkauft **Bruno Jentzsch, Rennmarkt 35.**

Ausgelauntes Damenhaar **A. H. Mischur, Zieher.**

## Möbel, Spiegel, Sofas

sehr sauber Arbeit und von prima Zutaten empfiehlt in reichem Ausmaß billigt **Paul Fertz, Fischmarkt, Belleit. 2.**

## Militär-Handschuhe

werden sauber gewaschen und billigt berechnet **Aug. Prall, Burgstr. 4.**

## Illustr. Preisliste

über hygienische Kräfte u. patentierte Neuheiten sowie hochinteressante Bilder versendet gratis u. franco **F. Rissmann, Wagdeburg.**

**Gr. Ober-, Unterbett u. Kissen** zu 12/2 M., **Hotels** 17/2 M., **Ausst.-Betten** 22/2 M., **Nichtpuff** Betrag retour. **Preisl. gratis, A. Kirschberg, Leipzig 36.**

**Schirmreparaturen** und **Reberziehen** wird gut und billigt ausgeführt. **Aug. Prall, Burgstr.**

**Technikum Lemgo i. L.** Bau- u. Maschinen- u. Zieglerschule, Abteilung für Eisenbetonbau, Holzschule. Ingenieur-Diplom.

## Magenleidenden

teile ich aus Dankbarkeit gern und unentgeltlich mit, was mir von jahrelangen, qualvollen Magen- u. Verdauungsbeschwerden geholfen hat. **A. Hoeck, Scherwin, Sachsenhausen, b. Frankfurt a. M.**

Von Montag den 8. bis Sonntag den 28. August bin ich **verreist.** **Ad. Peetz.**

Jede sparsame Hausfrau verlangt **Stern-Strickwolle** mit diesem gesetzlich geschützten Sterne. Bestes Fabrikat von unübertroffener Haltbarkeit im Tragen. **Qualitäten:**

I. Beste.	Blaustern, mit blauem Stern	an jed. Strang.
II. Prima.	Rothstern, „ rothem Stern	
III. Mittlere.	Violetstern, „ violetem Stern	
IV. Zonsumwolle I.	Grünstern, „ grünem Stern	
V. Zonsumwolle II.	Braunstern, „ braunem Stern	
Jede gewünschte Stärke und Drehung.		
Zu beziehen durch die Handlungen.		

**MEY'S Stoffwäsche** aus der Fabrik der Kgl. Sächs. u. Kgl. Rumän. Hoflieferanten **MEY & EDLICH, Leipzig-Plagwitz.** Diese Handelsmarke trägt jedes Stück. **LEIPZIG-PLAGWITZ** von Leinewäsche kaum zu unterscheiden. Vorrätig in Merseburg bei: **M. C. Schultze, Gotthardstrasse 44.** **Franz Seyffert, Carl Henner, Julius Neill** (Lob. Paul Schäfer), **Oskar Donner, Bruno Büsch, Burgstr. 13** und **G. Brandt, Gotthardstr. 13** (auch en gros). Man hüte sich vor Nachahmungen, welche mit ähnlichen Etiketten, in ähnlichen Verpackungen und größtenteils auch unter denselben Benennungen angeboten werden, und fordere beim Kauf ausdrücklich **echte Wäsche von Mey & Edlich.**

**Bermania-Cacao** Beste Marke. **BERGER, POESSNECK.**

**Merseburger Färberei und chemische Waarenfabrik mit Dampftrieb von Otto Zielke.** Ladengeschäft **Burgstraße 18** Färberei und Annahme: **Delgrube 16** empfiehlt sich zur besten Ausführung aller zur Verande gehörigen Arbeiten.

**Anhaltische Bauschule Zerbst** Direction: Prof. Opperbecke. Hochbau-, Steinmetz- und Tischhandwerker. **Gleichberechtigung m. d. Kgl. Preuss. Baugewerk-Schulen.** II. Erlasse v. 22. Febr. 1904. Lehrpl. kostenlos.

**PolYTECHNISCHES Institut, Friedberg bei Frankfurt a. M.** I. Gewerbe-Akademie f. Maschinen-, Elektro-, Bau-, Ingenieur- und Baumeister. II. Technikum (mittlere Fachschule) f. Maschinen- u. Elektro-Techniker. 4 Kurse. Programme kostenlos. Prüfungs-Kommissar.

**Technikum Hildburghausen** umfasst: Höhere Maschinenbau- und Elektrotechnikerschule, Baugewerk- und Tiefbauschule. Programme durch das Sekretariat. Der Herzogliche Direktor.

**H. Himbeer- und Kirschsaft** in Flaschen a 50, 60 Pf., 1 Lit., 1,50 M., ausgenommen das Fund 50 Pf.  
**H. Zitronensaft** a Fund 60 Pf.  
**Zitronen-Essenz** a Flasche 40 Pf. und ausgenommen.  
**Weinstein- und Zitronensäure** in der Drogenhandlung von **Oscar Leberl, Burgstraße 16.**

**AMBROSIA BROD u. CAKES** GERICKE-POTSDAM. Verträge der schwächste Magen schon morgens früh. **C. L. Zimmermann.**

**PATENTE etc. Patentanwalt SACK-LEIPZIG.** Ein Herr, welcher selbständig ist, Alter 28 Jahre, wünscht sich mit einer Dame nicht unter 24 Jahre zu verheiraten. Etwas Vermögen ist erwünscht. Offerten bitte unter **K W 124** postlagernd Merseburg.  
**Heft!** 2 Schwefel, achtmalig, 21 u. 24 S., Barvermögen je 380 000 Mkt., möcht. i. sich mit ehrenhaft. wenn a. ganz vernünftig. Herrn verheirat. — Unricht. Beverg. unter „Vertitas“ Berlin N. 39 erb.

**Lohnende Bezirksvertretung!** Tüchtiger Verkäufer, möglichst gebildet, Kanalerlei oder Werkverfänger, zum Besuche von **Werde-Besitzern** etc. für den Verkauf eines patentierten (Zulbehilg) **Waisen-Artikels**, den Jeder haben muß, gesucht. **Sofort** sofort gesuchte **Provision**. Hofft gar keine Wucher. **Wahlfrist**. Offerten über bisherige Tätigkeiten von Herrn, die sich voll und ganz mit dem Patent beziehen wollen, an die **General-Vertretung für Deutschland: Firma Leon Goldschmidt, München.**

**Frau zum Welken** gesucht **Endenstraße 5.** Eine unabhängige Frau sucht tagelänger Beschäftigung oder Führung eines Haushalts. Offerten unter **M F** an die Exped. d. Bl.

**Ordentliches Arbeitsmädchen,** 15-16 Jahre alt, für leichte dauernde Handarbeit sofort gesucht. **Reichenhabel Gebr. Wirth, Weihenstephanerstraße.**

Sofort ein Mädchen von 14-16 Jahren als **Aufwartung** für den ganzen Tag gesucht. Zu erfragen in der Exped. d. Bl.

**Junges Mädchen,** 15-16 Jahre, für letzten Dienst gesucht. **Frau Ida Hörenz, Halle a. S.,** aush. Dellgäckerstr. 40.

Suche per bald ein tüchtiges, christliches **Hausmädchen** nicht unter 17 Jahren. **Frau S. Dobkowitz.**

Zum 1. Oktober wird ein tüchtiges **Hausmädchen,** das im nähen und plätten geübt ist, gesucht. **Bo? sagt die Exped. d. Bl.**

Ein ordentliches **Stenfmädchen,** nicht unter 16 Jahr, am liebsten vom Lande, wegen Erkrankung des jetzigen zum sofortigen Eintritt gesucht. **Gotthardstraße 21, 1.**

**Junges sauberes Mädchen** zum 1. Oktober gesucht. **gr. Mitterstraße 15 a.**

Ich nehme die **Beileidigung** gegen die **Helene Gradias** hiermit zurück. **Frau Ida Baumann.**

**Gelegenheitskauf!**  
**10 Pfennig Havana-Ausschuss-Zigarre,**



ff. im Geschmack und köstlichen Brand,  
 10 Stück 0,65 Mk., 100 Stück 6,00 Mk., 500 Stück 29,00 Mk. franco.

**Albert Dietzold, Merseburg, Dom 1.**  
 Hamburger und Bremer Zigarrenlager.

Viele Vorteile.



**Kinder-  
und  
Sport-  
Wagen**

offert in nur  
erfülligen  
Substanz zu  
unberodenti-  
billigen  
Preisen

**Wilhelm Köhler**  
 Kleine Ritterstraße 6.

**Saison-Ausverkauf.**

Um mehr Lager schneller zu räumen, bringe vom heutigen Tage ab **große Posten**  
**wollener Kleiderstoffe, Kattune, Musseline**  
 spottbillig zum Verkauf.

**Serie I mit 70 Proz. Serie III mit 40 Proz.**  
**„ II „ 50 „ „ IV. „ 25 „**  
 Ermäßigung.

Konfektion dieser Saison zu jedem annehmbaren Preise.  
 Ferner gewähre während der Zeit dieses Ausverkaufs beim Einkauf sämtlicher anderer Artikel trotz der billigen Preise  
 eine Vergünstigung von 8 Prozent.

Burgstr. **Firma Otto Franke.** Burgstr. 8.

**Totalausverkauf.**

Wegen Aufgabe des Geschäfts verkaufe:  
**Kinderwagen,  
Reisekörbe**  
 und alle Sorten  
**Korbwaren**  
 zu billigen Preisen.

**Marta Lauer.**  
 vom W. Kunth, große Ritterstr. 1.

**Naethers**



**Kinder-  
und  
Sport-  
wagen**

in größter Auswahl  
empfehle zu äußerst  
billigen Preisen

**Emil Pursche,**  
 Neumarkt 73.

**Künstler-  
Delfarben,  
Aquarellfarben,  
Malleinen,  
Malutensilien**

hält bestens empfohlen die  
**Neumarkt-Drogerie.**

**1000 Mk. Belohnung für Fleiß**  
 in Sammeln des gebrauchten grünweiss-roten Einwickelpapiers  
 der **Kastanol-Seife**

(Apotheker Plüge) D. R. P. 114845. (Stück 50 Pfg.)

Um unserer von hervorragenden Aerzten empfohlenen  
 Kastanol-Seife in den weitesten Kreisen diejenige Ver-  
 breitung zu verschaffen, die ihr infolge ihrer unerreichten Milde  
 und allseitig anerkannten hervorragenden Güte gebührt, zahlen  
 wir derjenigen Person, welche der unterzeichneten Gesellschaft bis  
 zum 6. Januar 1905 die meisten gebrauchten Einwickler zur Kastanol-  
 Seife einsendet, **Zweihundert Mark** in bar. 2. Preis  
 100 Mark. 3. Preis 75 Mark. 4. Preis 50 Mark. 5. Preis  
 25 Mark. 15 Preise à 10 Mark. 80 Preise à 5 Mark. —

Drogisten und andere Händler in Seife sind von der Konkurrenz ausgeschlossen. Zu haben bei:  
**Paul Berger Nachf.,** Neumarkt-Drogerie, **Wilh. Kieslich,** Entenplan,  
**Richard Kupper,** Markt 10.

**Sapo-Kastanol Co., G. m. b. H., Hannover.**

Während  
 der Sommerszeit



macht die Souffron gern kurze Küche.  
 De gibt **MAGGI'S WÜRZE**  
 schwachen Suppen, eben auch den  
 Gemüsen sofort  
 kräftigen Wohlgeschmack.

Erfolgt heute einen großen Posten gute  
**Zinkwaschbretter**  
 und kann selbige zu billigen Preisen abgeben.  
 Gleichzeitig empfehle  
**Badeschwämme  
und Fensterleder**  
 in nur guter Qualität.  
**Waschleinen**  
 in allen Größen vorrätig.  
**Hugo Hartung,**  
 Gotthardtsstr. 15.

**O. Fritze's Bernstein-Lackfarbe**  
 Marke „Frauenlob“, bester Anstrich für Fußböden.

**Leinöl-Firniss**  
 schnell trocknend, nicht nachziehend.

**Oelfarben,**  
 in allen Nuancen.

**Emaill-Lackfarbe (weiss),**  
 für Fenster, Türen, Wandschilde etc., trocknet in 4-5 Stunden.  
**Bronzen, Schablonen, Pinsel,  
Bohnerwachs etc.**

offert zu billigen Preisen

**Wilh. Kieslich,** Adler-Drogerie,  
 Entenplan.

**Felterwasser**  
 von Dr. Struve,  
**Sarzer u. Bilsener  
Sanerbrunnen,  
Fachinger**  
 in der Mineralwasserhandlung von  
**Oscar Leberl,**  
 Burgstraße 16.

Empfehle in großer Auswahl



email.  
 Koch-  
 geschirr

zu billigen Preisen.  
**NB. Grosse schwere Eimer**  
 a Stück 55 Pfg.  
**H. Becher, Schmalestr. 29.**  
 gegen Aufstockung.  
**Hilfe** Krwig, Hamburg,  
 Bartholomäustr. 57.

**Gothaer Lebensversicherungsbank**  
 auf Gegenseitigkeit.

Neue Satzung vom 1. Januar 1904:  
 Unverfallbarkeit vom Beginn der Versicherung an, Unanfechtbarkeit  
 und Weltpolice nach 2 Jahren.

Verwendung der Dividende hauptsächlich zur Prämienermäßigung oder  
 — ohne neue ärztliche Untersuchung — zur Erhöhung der Versicherungs-  
 summe (jährlicher u. selbst dividendenberechtigter Summen zu wasch).  
 Vertreter in Merseburg: Kaufmann **Paul Thiele,**  
 große Ritterstraße 15.

**Wäscherollen**  
 neuester Konstruktion liefert billigt unter lang-  
 jähriger Garantie die leistungsfähigste und best-  
 eingeführte Spezialfabrik der Firma  
**F. Paul Thiele,**  
 Chemnitz, Lutherstraße 66.  
 Vertreter gesucht.  
 Bitte stets Lutherstraße zu adressieren.  
**Hilfe** geg. Blüthel, Timmerman,  
 Hamburg, Rotherstr. 33.  
 Hierzu eine Beilage.

Deutsch-Südwestafrika.

Nach amtlicher Meldung ist der Gelehrte Friedrich Wilmes, geb. am 5. April 1880 in Berenbrock (Kreis Lippstadt), früher beim Regiment Nr. 167, in Grootfontein am Typhus gestorben. Der Meier Hardke bei der Maschinengewerbestellung, geb. am 26. April 1883 in Köstlin (Kreis Köstlin), früher beim Jägerbataillon Nr. 5, ist am 3. d. M. in Djofofudu am Typhus gestorben. Nach einer Zeitungsnachricht sollte der Stabsarzt Dr. Franz von der Schugruppe für Südwestafrika am Typhus erkrankt sein. Auf eine Anfrage des Oberkommandos ist die telegraphische Antwort hier eingegangen, daß der Stabsarzt Franz gesund sei.

Der Lloyd-Dampfer „Schleswig“, der am 15. Aug. in Wilhelmshaven eintrifft, überbringt einen Transport Erholungsbedürftiger aus Südwestafrika in Stärke von 6 Offizieren und 148 Mann.

Volkswirtschaftliches.

Der 26. Verbandstag des Zentralverbandes der sächsischen Haus- und Grundbesitzervereine Deutschlands begann am Donnerstag in Breslau unter zahlreicher Beteiligung seiner Verhandlungen. Der Direktor des Zentralverbandes, der bekannte Baumeister Stadtrat Harzig-Dresden, eröffnete sie mit einer Ansprache, in der er für den Zentralverband das Verdienst in Anspruch nahm, in hervorragender Weise an dem Aufschwung des deutschen Städtebaus mitgewirkt zu haben. Habe der Zentralverband auch nicht große Siege zu verzeichnen, so sei doch immerhin erreicht worden, daß der sächsische Haus- und Grundbesitz nicht mehr übermäßig belastet werde. Man verlange keine Besserung, sondern nur, daß man nicht höher belastet werde als andere Berufsstände. In vielen Gemeindefolgen sei es dem Verband bereits gelungen, Verschärfungen für seine Sache zu erwirken. Aber in den Parlamenten wisse man kaum, daß es einen Hausbesitzerstand gibt. Man spreche von den Hausbesitzern nur, wenn man auf sie schimpfe. Bei der Wahl zu den Parlamenten entscheide bisher nur die politische Parteilichkeit, die wirtschaftlichen Richtungen hätten in den Parlamenten bisher kaum eine Stimme. (Rufe: Sehr richtig!) Aufgabe des Verbandes sei es, in dieser Beziehung Wandel zu schaffen. Man müsse dafür sorgen, daß im Reichstage und den Eingeländertagen der Hausbesitzerstand Sitz und Stimme erhalte. (Rebhafter Beifall.) Bürgermeister Rühl-Breslau, der die Versammlung im Auftrag der sächsischen Behörden begrüßte, führte aus, daß es eine Hauptaufgabe der sächsischen Behörden sei, an der Erhöhung der Volkswohlstand ihrer Bewohner zu arbeiten. Die Stadtbehörde sei daher bemüht, die wirtschaftlichen Interessen aller Stände zu wahren und zu fördern, aber auch die gesundheitslichen Einrichtungen auf dem Höhepunkte zu erhalten. Dazu gehöre der Erlass einer Bauordnung, die den Hauswirten vielleicht zu manche Lasten auferlege, der Magistrat habe aber auch andererseits Bedenken, die Baugesellschaften durch Darlehen zu unterstützen. (Rebhafter Beifall.) Den ersten Gegenstand der Tagesordnung bildete die Bau-Gesellschaftsbewegung. Der Berichterstatter, Architekt Eißelberg, wies in längerer Rede darauf hin, daß die Baugesellschaften sich in ungeänderter Weise vermehren. Es gebe bereits 530 Baugesellschaften. Die meisten Baugesellschaften beständen im Rheinland und Westfalen; danach komme Hannover, Schleswig-Holstein, Berlin und Schlesien. Aus der Statistik gehe hervor, daß die Zahl der Fabrikarbeiter usw. zurückgegangen und eine sehr minimale sei. Die große Mehrheit der Mitglieder der Baugesellschaften bestuhe aus selbständigen Landwirten, selbständigen Kaufleuten usw., also aus Leuten, die sich in gehobener sozialer Lebenslage befinden. Man sehe also, daß die Baugesellschaften weder ein wirtschaftliches noch ein soziales Bedürfnis seien. Jedenfalls widerspreche es allen Anforderungen der Gerechtigkeit, wenn die Baugesellschaften von Seiten des Staates und der Städte auf Kosten der Steuerzahler privilegiert und subventioniert werden. Nach längerer Erörterung wurde nicht die vom Referenten vorgeschlagene scharfe Resolution angenommen, sondern eine abgeschwächte von Justizrat vom Grafen-Köln beantragte, die folgenden Wortlaut hat: „1. Die Grundbesitzervereine haben sich grundsätzlich nicht gegen Baugesellschaften auszusprechen. Konkurrenz muß sich jeder, auch der Hausbesitzer gefallen lassen. 2. Die Bestimmungen, die Lage des kleinen Mannes zu verbessern, werden von den Grundbesitzervereinen selbstverständlich nicht bekämpft, vielmehr alle sozialen Bestrebungen des Staates und der Privaten unterstützt, welche auf friedlichem Wege dahin gehen, den Widermittelten ein menschenwürdiges Dasein bezüglich ihrer Ernährung, Bekleidung, des Bildungsbedürfnisses und

bezüglich angemessener Wohnräume zu verschaffen. Es sind daher von den Grundbesitzervereinen — Prüfungen im einzelnen vorbehalten — friedliche Bestrebungen, ein höheres angemessenes Einkommen zu erlangen, auch die Bestrebungen der Beamten auf Gemäßung ausreichender Wohnungsgebäude nicht zu bekämpfen. 3. Als nicht loyal müssen die Bestrebungen, bezeichnet werden, welche darauf hinarbeiten und geeignet sind, durch ungerechtfertigte Bevorzugung der Baugesellschaften auf Kosten der Allgemeinheit den bestehenden Grundbesitz seinem Ruin entgegenzuführen. Es ist a. die Aufhebung des § 164 Absatz 3 des Invaliditäts-Versicherungsgesetzes vom 13./19. Juli 1890 zu erstreben; b. Front zu machen dagegen, daß die gesetzgebenden Faktoren weiter wie bisher Mittel des Reiches und des Staates beregeben, um Baugesellschaften künstlich zu jähren und denselben Vorteile zu gewähren, die anderen Hausbesitzern und Hausbauern verweigert werden; c. insbesondere aber Protest zu erheben gegen den neuerdings auftretenden Versuch, die Einkünfte und Mittel der Gemeinden, welche zum erheblichen Teil von dem Grundbesitz selbst aufgebracht sind und werden, den Baugesellschaften zuzuführen und so zur Niederstämpfung des festhaften Grundbesitzes zu verwenden.“

Provinz und Umgegend.

† Weimar, 4. Aug. Zu kürzlichen Auftritten ist es in der letzten Generalversammlung der hiesigen Ortskrankenkasse gekommen. Der Anlaß war folgender: Die Ausgaben der Kasse für Medizin, Krankenverpflegung, Sterbegelder, Verwaltungskosten usw. waren im ersten Semester des laufenden Jahres so bedeutend gestiegen, daß der Vorstand Besorgnis wegen der Zukunft des Instituts hegte. In einer Sitzung der Vertrauenskommission wurde angeberet, daß speziell der Kassennarr Dr. Rosenthal unnötige Ausgaben gemacht habe, worauf dieser seine Kündigung einreichte. In der Generalversammlung kam die Angelegenheit in höchst tumultuöser Debatte zur Verhandlung, in deren Verlauf ein Mitglied dem Kassennarr Dr. Rühl, „Rüscherei, welche den Tod seines Kindes verschuldet habe“, vorwarf. Hierauf verteilten sämtliche anwesende Ärzte unter aufgeregten Zurufen den Saal. Als schließlich der Antrag angenommen wurde, eine Kommission zur Untersuchung des Falles Rosenthal einzusetzen, legte der Kassenvorstand in corpore sein Amt nieder mit der Motivierung, der Beschluß bedeute ein Mißtrauensvotum gegen ihn. Die Kommission wird sich u. a. mit der Behauptung zu befassen haben, Dr. Rosenthal habe geäußert, er heile von sozialen Gesichtspunkten aus und richte sich nicht nach den ökonomischen Verhältnissen der Kasse. Andererseits soll der Vorsitzende des Vorstandes eine von Dr. Rosenthal empfohlene Röntgen-Durchleuchtung abgelehnt haben, weil der „Bruch noch zu frisch“ sei. Gegen die Amtsniederlegung des Vorstandes der gemein samen Ortskrankenkasse hat der Gemeindevorstand als Aufsichtsbekühende Einspruch erhoben und den bisherigen Gesamtvorstand auffordert, seine Tätigkeit weiter auszuüben bis zum ordnungsgemäßen Ablauf der jeweiligen Amtsperiode, einzelne Vorstandsmitglieder können eventuell durch Ordnungstrafen zur Erfüllung ihrer Obliegenheiten angehalten werden.

† Magdeburg, 3. Aug. Wie die „Magdeb. Zig.“ hört, haben im Schöße des Magistrats unserer Stadt seit einiger Zeit erneut Ermahnungen über die Gründung eines Zoologischen Gartens hieselbst stattgefunden, und man glaubt, nun den Plan mit Aussicht auf Erfolg in Angriff nehmen zu können.

† Gschershausen, 4. Aug. Erschossen hat sich gestern abend aus Unvorsichtigkeit der Förker Vertram von hier. Beim Abnehmen der geladenen Büchse von der Schulter ging der Schuß los und V. durch den Rücken, so daß der Tod sofort eintrat.

† Frankenhäuser, 4. Aug. Die Kyffhäuser-Wirtschaft ist durch einen an der Dörsche des Wirtschaftsplozes liegenden Anbau vergrößert worden. Am rechten Winkel und anschließend an den Hauptbau erhebt sich auf den mit Bogen überspannten mächtigen Pfeilern das neue Gebäude. Nach dem Entwurf des Professors Schmitz in Berlin ist im Erdgeschosse eine größere Halle und im Anschlusse an dieselbe ein nach dem Apstiale zu vom unteren Wirtschaftsploze aus zu bestiegender Treppenturm errichtet worden.

† Barneck, 4. Aug. Der Bau des großen Viaduktes über die Zeiger und über die Weisenfelder Bahnlinie ist soweit vorgeschritten, daß in der Hauptsache nur noch die Eisenstrukturstücke fehlen. Der mittlere Teil der Verkehrsüberführung ist als Dammföhrung projektiert. Längs des „Nitterschloßens“ machte sich eine hohe Böschungsmauer notwendig, von der eine große Freitreppe mit 32

Stufen führt. Die projektierten Beamtenwohnhäuser werden auf dem Areal unterhalb des Viaduktes errichtet. Der Zugang ist vom Ueberzuge ausgedacht. Der Rangierereifer auf dem Leuzficher Bahnhofs wird mit Eröffnung des großen Wäbtreier Rangierbahnhofs geringer als jetzt. Eine Erweiterung der hiesigen Rangiergleise ist daher ausgeschlossen. Wegen Anlage der optischen Signaleinrichtung für die neue Bahnlinie Leuzficher Wäbren machte sich aber eine Verbreiterung des Bahndammes längs des Burgauer Fortbauhofes notwendig, die gegenwärtig ausgeführt wird.

† Magdeburg, 5. Aug. Am Vorabend der Eröffnung der vom 11. August bis 18. September dauernden Handwerks-Ausstellung, also Mittwoch, den 10. Aug., wird die Stadt, ähnlich wie es vor der landwirtschaftlichen Provinzial-Ausstellung der Fall war, den Mitgliedern der Handwerkskammer, den sonst hier anwesenden Vertretern des Handwerks usw. in den Räumlichkeiten des Rathauses einen Begrüßungsabend geben, an dem auch die Spitzen der Behörden teilnehmen. Es werden hierzu der Bürgeraal und der Stadtvorordnetenversammlungsaal mit den Nebenräumen festlich hergerichtet werden. Die Eröffnung der Ausstellung findet am anderen Tage (11. August) um 11 Uhr statt.

† Friedriehroda, 4. Aug. Es wird wohl nicht festgelegt werden können, ob der Brand im Rathause durch eine defekte Stelle im Schornstein ausgebrochen ist oder ob fliegende Funken das Feuer verursacht haben. Auf alle Fälle sieht fest, daß das Rathaus mehr durch Wasser als durch Feuer gelitten hat. Die „Friedriehrodaer Zeitung“ schreibt über den Brand: 268 Jahre sind verfloßen, seit unter altherwürdigem Rathaus vom Feuer verschont wurde. 1636 brach, von wilden Kriegshorden angelegt, mitten in der Stadt Feuer aus und griff mit großer Schnelligkeit um sich. So sank denn die Hälfte Friedriehrodas in Schutt und Asche, darunter auch das Rathaus mit dem ganzen Stadtschatze. 1650 entstand aus den Trümmern des alten das neue Rathaus, das seitdem, so oft auch im Laufe dieser 254 Jahre Friedriehroda von kleineren und größeren Brandunglücksfällen heimgesucht wurde, immer verschont geblieben ist. Beim Brande sind in den sächsischen Bureaus wie im Archiv als auch in den Kassenslokalen der Gewerksbank und Stadtkasse alle Bücher und Papiere, sowie alles Geld rechtzeitig in Sicherheit gebracht worden. Zwar steht das Gebäude noch halb, aber es ist bis auf den ersten Stock herunter herab verwüstet, daß es nur noch eine Ruine darstellt und aller Abstreifmöglichkeit nach niedergelegt werden muß.

† Heiligenstadt, 4. Aug. Die Schneckenzüchterei in Redl (Kiedseld), aus der im vergangenen Herbst 550 000 Stück gemästete Weizen- und Gerstenschnecken nach Frankreich verschickt wurden, wird auch in diesem Jahre wieder betrieben. Trotz des trockenen Wetters weiß der „Schneckenpar“ doch schon über 12 000 Gremplare auf. Der Unternehmer, der mit 12 Agenten in der Umgegend arbeitet, hofft es in diesem Jahre auf einen Umsatz von einer Million dieser „Delikatessen“ zu bringen.

† Meuselwitz, 2. Aug. Im Kammerforste erlappte der Gendarm Gärtner den Schumacher Schmidt aus Wintersdorf, als dieser mit einem Reh, das er von den Jungen weggeschossen hatte, den Wald verlassen wollte. Schmidt ist schon seit Jahren verdächtig, zu wildern. Das Gewehr hatte er im Walde versteckt.

† Eiferwerda, 2. Aug. In der Nacht zum gestrigen Montag durchfuhr beim Rangieren eine Lokomotive den Wellbock und fiel die 3 Meter hohe Böschung auf der Nordseite des Berlin-Dresdener Bahnhofs, in der Nähe der Unterführung der Straße an der Jüngschischen Mühle, hinunter. Zertrümmert ist ein Wagen, die Sitzstühle wurde durch Puffer eingedrückt. Menschenleben sind glücklicherweise nicht zu beklagen. — Ein schweres Automobil-Unfall ereignete sich in der Nähe von Falkern. Der Gutsbesitzer Max Wendi von Falkern, der auf einer Radtour begriffen war, wurde von einem in ziemlich scharfer Gangart von hinten herankommenden Automobil vom Rade gestoßen und überfahren. Der Unglückliche, dessen Rad gänzlich zertrümmert wurde, lag unter das Automobil so liegen und trug einen Knöchelbruch, sowie schwere Verletzungen an den Schultern und den Hüften davon. Die Verletzungen waren so schwer Natur, daß sofort ärztliche Hilfe herbeigeholt werden mußte. Die Nummer des Automobils (A 1216) ist ermittelt. (S. 3g.)

Volksnachrichten.

Merseburg, den 7. August 1904.

\*\* Herr Stadtrat und Beigeordneter Jechner hier vollendet morgen, am 8. d. M., sein achtzigstes Lebensjahr. Dem alten Herrn ist noch eine seltene geistige und körperliche Frische eigen und dadurch ist





**Nachruf.**  
 Am 4. d. Mts. starb im 80. Lebensjahre unser ältestes Mitglied, Herr Lehrer und Küster a. D.  
**Hermann Bohne.**  
 Der Verewigte war von Jugend auf ein treuer Freund und eifriger Förderer des deutschen Männergesanges. Seit 1847 bis zu seinem Ende gehörte er unserem Vereine als Mitglied an. Dreizehn Jahre lang hat er in verschiedenen Vorstandsämtern seine Kraft dem Vereine gewidmet. Wir gedenken seiner mit herzlichem Dank und warmer Anerkennung für das, was er uns gewesen ist und geleistet hat.  
 Merseburg, den 6. August 1904.  
**Männer-Gesangverein „Liedertafel“.**  
 Der Vorstand.

**Leichte Wäsche**  
 bietet den Hausfrauen die ächte  
**Döbelner weisse Terpentin-Schmierseife**  
 seit vielen Jahren gern gekauft und bevorzugt. Zu haben bei  
 Anguste Berger, Seifenfabrikung,  
 Meta Gläser,  
 Otto Classe,  
 Carl Elkner,  
 Fr. Frz. Herrfurth,  
 Wilm. Kösteritzsch,  
 Carl Kundt,  
 E. Schulze,  
 Jul. Trommer,  
 E. Wolff.

**„Edelweiss“**  
 Dampfwäscherei u. Maschinenplättanstalt im Großbetrieb,  
 Halle a. S., Karlstrasse 13. Fernsprecher 1257.  
 Inh.: Ernst Heinicke.  
 Annahmestelle in Merseburg  
**Carl Zeigermann, Burgstraße 11**

**Großer Pferdehstall**  
 mit Strohhoden, 6 Ställe und Boxen, sofort zu vermieten  
 Unterlentenbung 56.

**Freiwillige Versteigerung.**  
 Die in **Wenschan** belegenen, früher dem Gärtner **Reinhold Pohle** gehörigen **Grundstücke**,

bestehend aus Wohnhaus mit Stall, Garten, zu 1 Morgen groß mit Gemüsegarten, 2 Morgen Feld mit Zeh, 2 Morgen Acker (teilweise mit Gehölz bepflanzt), sollen mit allem Zubehör **Sonnabend den 13. Aug. 1904, abends 7 Uhr,** im **Kaffeehaus Wenschan** im ganzen oder einzeln öffentlich meistbietend versteigert werden. Zutritt ist frey. Kaufgeld ist bei der Versteigerung oder nach Uebereinstimmung zu zahlen.  
 Der Eigentümer.

**Gute große Zuchtkaninchen**  
 verkauft billig  
**Weißenfelsstraße 24, 2 Tr.**  
 Junge, rot gebümmelt

**Brieftauben,**  
 pro Stück 1 Mk., sind abzugeben  
**Gothardstraße 8.**  
 Ein halberdecker

**Kutschwagen,**  
 schon gebraucht, aber noch gut erhalten, ist zu verkaufen in der  
**Superintendentur zu Niederbenna**  
 bei Merseburg.

Ein gutgehaltener  
**Jagdwagen**  
 ist preiswert zu verkaufen. Zu erfragen  
**Sallschstraße 40, Hof.**

**1 Fahrrad,**  
 Preis 25 Mark, billig zu verkaufen  
**Beitstraße 16, Hof, 1 Tr.**  
 Ein gutgehaltenes

**Fahrrad**  
 ist billig zu verkaufen. Näheres in der Exped. d. Bl. erbeten.

**Hochzeitsgeschenk.**  
 Ein neuer Kaffeehstisch und zwei Hocker, geschliffen, preiswert zu verkaufen.  
**Sengewald, Steinstraße 4.**

Öelgrube 7 liegt eine  
**Wäscherolle**  
 zur geß. Benutzung. Näheres  
**Öelgrube 5, 1 Tr.**

**Altertümliger Leerkasten mit Service**  
 (Polster) mit Beschlägen billig zu verkaufen. Daraus Reflektierende bitte Offerten unter **B 100** in der Exped. d. Bl. abzugeben.

**Sussmannsche Liedertafel.**  
 Sonntag den 7. August, von abends 8 Uhr ab  
**„Tänzchen“**  
 in der „Kaiser-Wilhelmshalle“.  
 Untere werben Gäste werden hierzu nur auf diesem Wege eingeladen. Der Vorstand.

**Zur Erinnerung**  
 an die Schlachten von Weißenburg, Wörlitz, Spicheren, Colombet, Mars-la-Tour, Crazelette, Beaumont und Woisville, die 1870 im Monat August geschlagen wurden, hält der

**Verein ehem. Kampfgenossen**  
 am 7. August, von nachmittags 3 Uhr an, in dem schönen Garten des „Casino“ sein  
**Sommerfest,**

bestehend in **Konzert, verschiedenen Gesellschafts- und Findepielen, ab. Zum Schluss des Abendmerts Gewehrfeuer und Schießturnier.** Von 10 Uhr ab **Ball.**  
 Alle Freunde und Gönner der alten Kriegsveteranen, die mit einer Einladung übersehen sein sollten, sind hierdurch noch besonders herzlich eingeladen.  
 Verein ehem. Kampfgenossen.

**Gesellschafts-Verein „Trobium“**  
 hält Sonntag den 7. August 1904 von nachmittags 3 und abends 8 Uhr an sein  
**Vergnügen**  
 im „Angarten“ ab. Der Vorstand.  
 Verantwortliche Redaktion, Druck und Verlag von E. B. Köhler in Merseburg

**Schultheiss.**  
 Sonntag den 7. August 1904.

**Menu.**  
 a Couvert 1,— Mark.  
 Königsuppe.  
 Blumenkohl mit holländ. Sauce und Schnitzel.  
 Sauerbraten und thür. Klöße.  
 Salat und Kompott.  
 Weingelee mit Schlagsahne.

**Rither-Klub.**  
 Sonntag den 7. August cr.  
**Ausflug nach Köpik.**  
 Abmarsch 2 Uhr von der Neumarktstraße. Untere werben Gäste laden wir hiermit ein  
 Der Vorstand.

**Leuna.**  
**Gasthaus zum heitern Blick.**  
 Heute Sonntag den 7. August zu meinem **Erntefest Tanzkränzchen,** wozu ergebenst einladet  
**Ernst Eissner, Gastwirt.**

**Rössen!**  
 Sonntag den 7. August, von nachmittags 3 Uhr an,  
**großes Enten- und Hähnchen-Auskegeln.**  
**Reichhold, Gastwirt.**

**Bahnhof Niederbeuna.**  
 Sonntag den 7. August  
**Gänse-, Enten- und Hähnchen-Auskegeln.**  
**Friedr. Zätzsch.**

**Ahenddorf.**  
 Zu meinem **Erntedankfest** Sonntag d. 7. August ladet zum **Tanzvergnügen** freundlichst ein  
**Th. Burkhardt.**

**Kriegsdorf.**  
 Zu meinem am Sonntag den 7. August stattfindenden **Erntedankfest** ladet zur **Tanzmusik** von nachmittags 3 Uhr ab freundlichst ein  
**Otto Winter, Gastwirt.**

**Meuschau.**  
 Sonntag den 7. Aug., von nachm. 3 Uhr ab  
**Ballmusik,**  
 ausgeführt von der Merseburger Stadtkapelle, wozu freundlichst einladet **P. Schmidt,**  
 Entree frei.

**Achtung! Achtung!**  
**Schützenhaus.**  
 Heute von nachmittags 4 Uhr und abends 8 Uhr ab  
**grosse humorist. Gesangsvorträge**  
 unter gütiger Mitwirkung der beiden Duettisten Herren **Müller und Rosenthal.**  
 Entree frei.  
 Von 4 Uhr ab  
**großes Geflügelauskegeln und -Auskegeln.**  
 Früh **Probefischen.** Nachmittag **fr. thüringer Rostbratwürste** in bekannter Güte. Gebe auch solche außer dem Hause ab.  
**Carl Landgraf.**

**Ball.**  
 Nachmittags  
**Enten-Auskegeln.**

**Tivoli-Theater.**  
 Sommerbühne.  
 Sonntag 7. August 1904  
**Gastspiel Fanny Musäus**  
**Ein toller Einfall.**  
 Schwank in 4 Akten von Laus.  
**Gda. Fanny Musäus.**  
**Vorverkauf auch Sonntag nachmittags 3—6 Uhr im „Tivoli“.**  
 In Vorbereitung:  
 Drama in 1 Akt von **Dr. Marietta, Johannes Linke.**  
**Schiller in Göttersheim.**  
 Lebensbild in 1 Akt von **Theodor Geßly.**

**Bellevue.**  
 Montag den 8. August cr., abends 8 Uhr,  
**großes Extrakonzert,**  
 ausgeführt von dem **Musikkorps des Grenadier-Regmts. Graf Alex. von Rökendorf Nr. 6** unter Leitung des Königl. Musikdirektoren Herrn **R. Fister** in Posen.  
 Vorverkauf bei den Herren **Diebold, Dom 1, und Fuchs, K. Ritterstr. 11, 40 Pf.** An der Abendkasse 50 Pf., Kinder 10 Pf.

**Gasthaus „zum Ritter St. Georg“.**  
 Dienstag den 9. August  
**großes Extra-Militär-Konzert,**  
 ausgeführt von der **gesamten Kapelle des Fästler-Regiments Generalfeldmarschall Graf Blumenthal Nr. 36** unter perßönl. Leitung des **Kgl. Musikdirektors Herrn Wiegert.**  
**Vorverkaufs-Billets a 40 Pf.** bei den Herren **Kaumann E. Purjche, Neumarkt, W. C. Schulte, Buchhandlung, Gothardstraße, A. Diebold, Dom 1, und im Konzertsal. An der Kasse 50 Pf.**

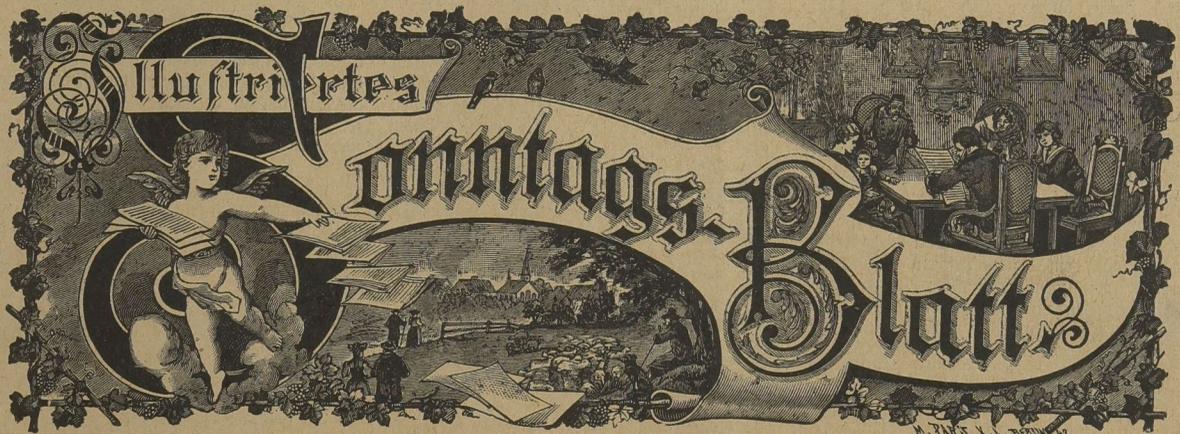
**Große Illumination.**  
**Ein Abend in Benedig.**  
 Hochachtend **H. Adler.**

**Stadt Magdeburg,**  
 Unterlentenbung 53.  
 Heute Sonntag  
**Gänse- und Hähnchen-Auskegeln.**  
 Anfang 2 Uhr.

**Neues Schützenhaus.**  
 Bürgergarten.  
 Heute Sonntag zum Abschluß des  
**Schützenfestes**  
 nachmittags **Konzert,** abends **Tanzkränzchen**  
 im alten Saale.  
**Volksbelustigungen aller Art.**  
 Für gute Speisen und Getränke ist bestens Sorge getragen.  
 Es ladet ergebenst ein **Fr. Mertens.**

**Dauer's Restauration.**  
 Heute Sonntag  
**Gänse-, Enten- u. Hähnchen-Auskegeln.**

**Weintraube.**  
 Sonntag den 7. August, von nachmittags 3 Uhr an,  
**Ball.**  
 Nachmittags  
**Enten-Auskegeln.**



Nr. 32.

Beilage zum „Merseburger Correspondent.“

Verlag von Ch. Rössner in Merseburg.

1904.

Welt tiefe, bleiche, stille Felber —  
O, wie mich das freut,  
Ueber alle alle Täler, Wälder  
Die prächtige Einsamkeit!

Stimmen der Nacht.

Aus der Stadt nur schlagen die Glocken  
Ueber die Wipfel herein,  
Ein Reh hebt den Kopf erschrocken  
Und schlummert gleich wieder ein.

Der Wald aber rühret die Wipfel  
Im Schlaf von der Felsenwand  
Denn der Herr geht über die Wipfel  
Und segnet das stille Land.

J. Febr. v. Eichenborff.

„Wenn und Aber.“

(Fortsetzung.)

Roman aus der vornehmen Gesellschaft von Botho von Preßentin.

(Nachdruck verboten.)

„Nurlos, aber mit einem Blick, in dem ihre volle Anerkennung geschrieben stand, reichte ihm Thekla die freie Linke und entgegnete: „Sie muß so schnell als möglich nach Hause; ich habe die Jungen nach einem Wagen gesandt.“

„So lange kann sie hier nicht liegen. Deuben, hole mir, bitte, von der Bank meinen Ueberzieher. Ich werde versuchen, sie nach Hause zu tragen. Du kannst dich ja nicht in der Uniform mit ihr durch die Stadt schleppen.“

„Nun! Sei nicht närrisch. Ich möchte doch den sehen, wer dabei etwas finden könnte!“

„Desto besser; schnell, hole meinen Rod.“

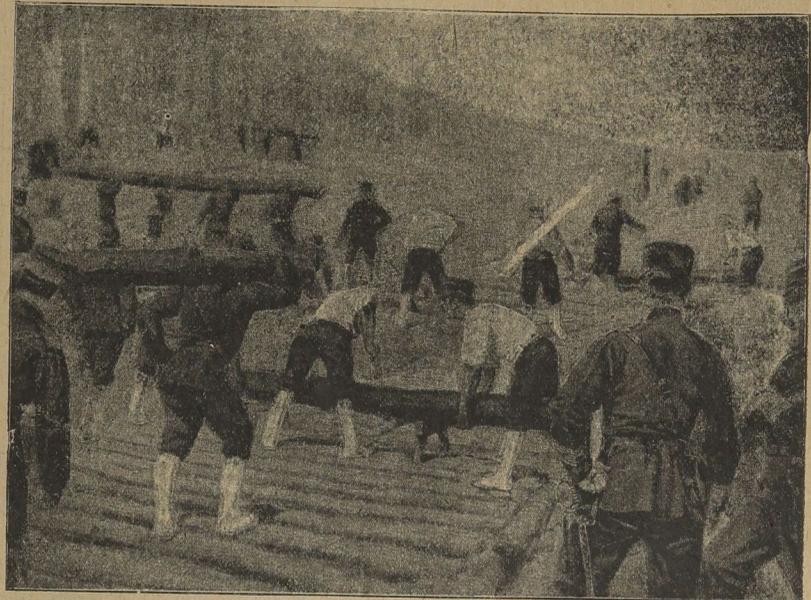
Eine Minute später trugen sie die Magende so langsam als möglich, von Thekla geleitet, die Straße empor, und nun, da Thekla das Kind mit einem leichten Tuche bedeckt hatte, erschien auch Cecile und spendete nicht nur der Kleinen einige bedauernde Worte, sondern sie fand jetzt auch Anerkennung für die beiden Herren.

Trotzdem sahen ihre Lippen noch immer blaß aus, und in ihren Blicken lag ein leichter Ausdruck des Grauens. Als daher schon an der nach den Neroberg führenden Straßenabzweigung eine Droßke, den ältesten Knaben auf dem Bod, ankam, schlug Erwin, nach sorgfamer Rettung der Kleinen, vor, ob nicht Thekla und Deuben die traurige Aufgabe übernehmen wollten, die Schwerverletzte heimzuschaffen. Fräulein de Gautier aber, die Gelegenheit benutzen wollte, schneller nach Hause zu kommen. Zwar werde es zu dreien auf dem Rückfah auch nicht sehr bequem sein, aber Fräulein de Gautier ersuche ihm wirklich noch zu sehr ergriffen, um den weiten Weg zu Fuße zurückzulegen.

Zwar wollte Deuben gegen diese Anordnung protestieren und gerne seinerseits zu Fuß nach Hause gehen, allein Erwin machte

ihn darauf aufmerksam, daß er sich nicht nur die Stiefel, sondern auch die Beinkleider verbrannt habe, und da Cecile sichtlich erfreut auf Erwins Vorschlag einging, so schwang sich Deuben auf den Bod, die Damen nahmen

erwartet, allein ich bin aufrichtig erfreut, daß ich mich in meiner Voraussetzung nicht getäuscht habe. Ihr Herr Vater kann stolz auf Sie sein, und diejenige, welche Sie einst Ihre Frau nennen, wird sich zweifellos eines stets



Japanische Pioniere beim Wegebau. Photographie.

auf dem Rückfah Platz, und der Wagen setzte sich in Bewegung.

Erwin, der den Davonfahenden nachsah, fühlte seine Hand von Gautier mit den Worten ergriffen: „Seht, wo wir allein sind, lassen Sie mich Ihnen meine Verwunderung ausdrücken. Freilich habe ich von dem Sohn des Baron von Doppeln nicht viel weniger

sicheren Schutzes erfreuen.“

In der Freude, welche eine gute oder anerkennenswerte Tat in jedem Menschen erzeugt, fand Erwin Selbstbewußtsein genug, zu entgegnen:

„Es scheint zweifelhaft, ob diejenige, welcher meine Gefühle gehören, mich für würdig halten würde, sich meinem Schutz

fürs Leben anzuvertrauen. Um ohne Umschweife zu reden: was würden Sie sagen, wenn ich Sie um die Erlaubnis bäte, mich um die Hand Ihres Fräulein Tochter bewerben zu dürfen? Vergeben Sie mir, wenn ich Sie hier in dieser Waldeinsamkeit, hingeworfen von einer durch Ihre Güte genährten Hoffnung, wie ein Wegelagerer um die Entscheidung dieser Frage bitte, welche das Wohl und Wehe meines Lebensglückes enthält."

Gautier hatte ihn ohne jede Unterbrechung aussprechen lassen; nun sagte er mit der unter dem legitimitätlichen Adel Frankreichs heimlichen Höflichkeit: „Der Baron, Sie erweisen mir und meiner Tochter mit Ihrer, wie ich annehmen darf, unter Zustimmung Ihrer Eltern erfolgenden Werbung um die Hand meines einzigen Kindes eine Ehre. Handelte es sich nur um mich, der ich nichts weniger als Chauvinist bin, so würde ich Ihnen ohne weiteres meine Hand reichen und Sie als lieben Schwiegersohn begrüßen. Hier steht jedoch das Glück meiner Tochter in Frage, und da ich für Ihren Vater die freundschaftlichsten Gefühle hege, so habe ich auch die Pflicht, an Ihr Wohl zu denken. Zunächst weiß ich wirklich nicht, ob der jüdische, französische Trostloos meiner Tochter nicht Ihrer klaren — vergeben Sie mir — etwas nüchternen deutschen Weise auf die Dauer eine Enttäuschung bereiten würde. Dazu ist Cecile von einer glühenden Vaterlandsliebe erfüllt. Verstehen Sie mich recht. Ich darf es wohl ohne Ueberhebung sagen. Sie ist zu gut erzogen, um den einmal gewählten Gatten vorfänglich zu verlassen, aber sie würde, meiner Ansicht nach, in Deutschland niemals die Sehnsucht nach unserm schönen Frankreich überwinden."

„So bringen wir jedes Jahr längere Zeit bei Ihnen zu."

„Das wäre für mich eine verlockende Aussicht. Aber, so viel ich weiß, gedenken Sie, sich dem Studium der Naturwissenschaften zu widmen. Wie stellen Sie sich das vor? Cecile hat noch wenig von der großen Welt gesehen; ich will sie erst in diesem Winter im Faubourg St. Germain einführen. Vor einem Leben in ländlicher oder städtischer Abgeschiedenheit schaudern unsere Fräulein gewöhnlich zurück. Und ich glaube nicht, daß meine Tochter darin eine Ausnahme machen würde."

Erwin waren diese Erörterungen wenig annehmlich. Was gingen ihn die Eigentümlichkeiten Ceciles an! War sie erst sein liebendes Weib, so würde man sich schon in die gegenseitigen Wünsche und Neigungen einleben. Mehr, um auch diesen Einwand kurz zu beseitigen, als um ihn ernstlich zu widerlegen, entgegnete er: „Meinen Studien und Neigungen werde ich vorzugsweise nur in großen Städten obliegen können, und da meine Eltern mit meiner Wahl einverstanden, — Ihnen unsere Vermögensverhältnisse einigermaßen bekannt sind, so bitte ich noch einmal: Gestatten Sie mir, mich um Ihr Fräulein Tochter zu bewerben."

Gautier seufzte; dann sagte er auffallend ernst: „Gerade in Ihrem Interesse hätte ich gewünscht, Sie drängten mich nicht so. Da Ihr Herr Vater jedoch keine Bedenken trägt, dieser Verbindung zuzustimmen, will ich Ihnen auch kein Hindernis in den Weg legen. Um Ihnen einen möglichen Mißerfolg zu ersparen, der unsere angenehmen Beziehungen jäh durchschneiden müßte, werde ich mit meiner Tochter sprechen. Je nachdem sie über Sie denkt, mögen Sie entweder mit ihr spre-

chen oder der Zeit eine Erwärmung ihrer Gefühle überlassen."

Die Art, in der Gautier bei diesen Worten Erwin die Hand schüttelte, gab diesem die Hoffnung, daß Ceciles Vater ihm in der Tat geneigt sei. Ueberglücklich sehnte er den Augenblick herbei, in dem er seiner Mutter sagen könne, daß seine Werbung nicht abgelehnt sei. Und als jetzt in Höhe der sieben Eichen eine leere Droschke vom Neroberg davongerollt kam, bat er offen: „Lassen Sie uns, bitte, diesen Wagen benutzen; ich möchte meiner Mutter über den Stand meiner Hoffnungen berichten."

Gautier gefiel diese Denkungsart des jungen Mannes so gut, daß er mit einem „allons" in den Wagen sprang und sich dann zu der offenen Bemerkung verstieg: „Bei uns in Frankreich findet man leider nur noch selten diese kindliche Pietät."

Schnell rollte der Wagen die Kapellenstraße hinunter und gelangte durch die Geisbergstraße auf den Theaterplatz, wo Erwin, nach warmer Verabschiedung von Gautier, den Wagen verließ.

Schon im Begriff, heimzukehren, fiel ihm ein, daß es eigentlich seine Pflicht sei, sich nach dem Schicksal des unglücklichen Kindes zu erkundigen, und kurz entschlossen, eilte er südlich des Schmuckplatzes beim Kurjaal vorbei, um die Sonnenburger Straße zu erreichen. Die Erinnerung an das eben erlebte schwere Unglück vermochte nicht das ihn erfüllende Glücksgefühl zu dämpfen. Die Blicke auf den Boden gerichtet, zählte er im Geiste ihre Kerlenzähne, da vernahm er bei dem nördlichen Eingang zu den Kurjaalanlagen dicht vor sich Ceciles Stimme, die — schon wieder spötelnd — fragte: Sind Sie es wirklich, oder ist es Ihr Geist, der sich Ihres Ueberziehers bemächtigt hat? Wir liebten Sie doch weit hinten im Walde zurück."

In ähnlichem Tone gab ihr Erwin zurück: „Bitte, fallen Sie nicht in Ohnmacht. Ich bin durchaus Fleisch und Blut, und wenn Ihnen schlecht würde, müßte ich Sie auf meinen Armen in diesem Ueberzieher und auf meinen bestaubten Füßen heimtragen. Aber wo kommen Sie in aller Welt hierher?"

„Gerade als ich eben nach Hause fahren wollte, stürzte die Komtesse aus dem Hause und bat mich, zu Fuß heimzuwandern, damit man die Kleine in der Droschke nach dem Hospital schaffen könne. Da ich nun nicht länger zum Vergnügen der Leute warten wollte, so sehen Sie mich hier."

„Das Geschick hat uns zusammengeführt. Werden Sie in diesem Aufzug meine Begleitung dulden?"

„Auch wenn ich mich ein wenig vor Ihnen fürchten sollte, weil ich immer noch wähne, einen Gehilfen Vulkan vor mir zu sehen; ich würde nicht den Mut haben, Sie gehen zu heißen! Sie sind ja ein wirklich energischer Mensch. Ich glaube wahrhaftig, bei Ihnen heißt es auch: Bist du nicht willig, so brauch ich Gewalt!"

Erwin lachte wie ein Kind. Seine Augen tauchten sich in die ihren, und kühner fragte er: „Sie wollen sich also meinen Schutz gefallen lassen?"

„Was bleibt mir übrig! Aber gehen wir hier durch dieses dicke Gebüsch nach dem Europäischen Hof?"

„Fürchten Sie sich; so geben Sie mir den Arm."

„Ist das nicht noch gefährlicher?" fragte sie, necklich von der Seite zu ihm aufsehend. „Sie meinen, ich könnte ihn für immer annehmen?"

Seinen glühend auf ihr ruhenden Blicken ausweichend, verließ sie einen Augenblick ihre Sicherheit; gleich darauf sagte sie mit sichtlich erzwungener Ruhe: „Davor habe ich keine Angst. Wozu gäbe es die Revolutionen, als um sich zu befreien?" Damit legte sie ihren Arm in den seinen. Sie tat es beinahe trotzig, aber Erwin fühlte ein leichtes Beben an seiner Brust. Freudige Siegesgewißheit überkam ihn. Er drückte den zartgeschnittenen Arm eng und enger an sich und zog die Verstumulte zu der Stelle, wo der kleine Bach in den künstlichen Weiher mündet. Sie waren allein. Nur drüben, jenseits des Wassers, sah ein Liebespaar eng aneinandergeschmiegt auf einer Bank. Auf der kleinen Brücke blieb er stehen und wies auf jenes Paar. Als er sie nun das kühn Auge senken sah, entdeckte er — dieser Bewegung folgend — in dem silberklaren Raß ihr gemeinsames Spiegelbild.

Aber auch sie hatte es erkannt; das sagt ihm das Klopfen ihres Herzens, und nun hätte keine Macht der Erde seine Frage zu hindern vermocht: „Cecile, können Sie sich diesen beiden Menschenbildern, welche uns hier entgegenblicken, fürs Leben vereint denken? Haben Sie Vertrauen und Mut genug, mir diese anvertraute Hand für immer zu schenken? Ihr Vater und meine Eltern billigen meine Werbung, und ein treueres Herz werden Sie niemals gewinnen!"

„Also ein lange und förmlich vorbereiteter Ueberfall!" Ichien sie ernstlich schmolten zu wollen, allein Erwin flüsterte ihr, sie noch fester an sich ziehend, zu:

„Erst vorhin erbat ich mir von Ihrem Vater die Genehmigung, um Sie werden zu dürfen. Uebrigens ist die Sprache des Herzens gerade dann berechtigt, wenn sie übertrifft wirkt. Cecile, wollen Sie sich von meiner Liebe durchs Leben tragen lassen?"

„Daß Sie sicher zu tragen verstehen, habe ich freilich vorhin im Walde gesehen und das Spiegelbild unter uns scheint mir zustimmend zu winken; muß ich also nicht?"

„Den lösen Mund ein wenig hierherkehren und ihn mit den Siegel der Liebe verschließen lassen."

Das Spiegelbild sah es, wie sich Lipp' auf Lippe fand; dann war es selbst wie ein flüchtiger Rauch zerrissen, weil der wonnetrunkenen Mann dort oben sein Lieb aus Herz zog und ihm in einem langen, glühenden Kuß bewies, daß auch deutsches Blut leidenschaftlich zu wallen weiß. Dann jubelten seine flüsternden Lippen: „Du bist mein! Nun will ich dich hegen und pflegen als meinen köstlichsten Erbschaft, und da man sagt, daß der Eltern Sorgen den Kindern Käufer baut, so laß uns eilen, unser Glück den Eltern zu verkünden."

Während Erwin Arm in Arm mit Cecile nach dem Europäischen Hof eilte, begaben sich auch Thella und Denben auf den Heimweg. Sie hatten die Kleine den Eltern übergeben, nun wollte Denben vom Kurplatz aus einen Waagen benutzen, um nicht in seiner durch Wäse bedeckten Uniform die Straßen zu durchwandern. Als er sich von Thella verabschieden wollte, reichte er ihr die Hand und kam noch einmal auf seinen Herzenswunsch zurück: „Wollen Sie mir wirklich nichts sagen, was mir als Antwort auf die im Walde gerichtete Frage dienen könnte? Nachdem ich Sie eben noch als hingebende Samariterin gesehen habe, kann ich kaum glauben, daß Sie mich wie einen Rätigen davonschicken wollen."

(Fortsetzung folgt.)

# Rittmeisters Hedel.

Roman von E. G. von Zagory.

(Fortsetzung.)

(Nachdruck verboten.)

Hedel vernied das Alleinsein mit dem Baron. Sie hatte eine eigentümliche Scheu vor ihm. Sie fühlte seine Blicke und hielt die Augen fast stets gesenkt, um ihn nur nicht in die strahlenden, siegesgewissen Augen blicken zu müssen. Dennoch war es ihr, als müßte sie wie von einer schweren Last befreit aufatmen, wenn sie nur seine frische, lachende Stimme im Hause hörte.

Georg von Gräwitz war ein echter Desterreicher, eine überpudelsche, lebenswürdige Natur, Leben und leben lassen, und immer dem Leben die besten Seiten abgewinnen, das war seine Lebensweisheit. Als einziger Sohn von seiner Mutter, ohne kräftige Vaterhand erzogen, war er eben ein verwöhnter Einziger geworden. Dazu war er ein hübscher Mensch, ein allbeliebter Offizier und ein ritterlicher Damenheld, dessen hübsche, schwarze Augen schon manchem Mädchenherz gefährlich geworden waren. Er schnitt jede Woche einer anderen die Cour, sah jedes hübsche Mädchen gern, aber sein Herzschlag wurde nicht eine Minute beschleunigt dadurch. Seit er Hedel von Zeltzen zum erstenmal gegenüber gestanden hatte, war eine große Veränderung mit ihm vorgegangen, sein Herz sprach zum erstenmal ein Wörtchen mit. Und das machte den sonst so siegesfähigen, festen Herrn fast unbeholfen. Kein Kompliment wollte ihm für Hedel über die Lippen, er hatte eine Scheu vor ihr, wie er sie als dummer Schulbube vor seiner ersten Lehrerin gehabt hatte. Als seine Mutter ihn einmal fragte, wie ihm ihre neue Gesellschafterin zusagte, da hatte er achselzuckend erwidert: „Ich habe kein Urteil über sie, scheint ja ganz nett zu sein.“ Die Baronin gab sich mit dieser Antwort gern zufrieden. Sie hatte heimlich gefürchtet, ihr Sohn könnte für das junge Mädchen ein lebhafteres Interesse bekommen, als es ihr erwünscht wäre. Seine kühlen Worte beruhigten sie vollständig. Sie wußte nun, ihr Sohn sah die junge Dame nur als Gesellschafterin seiner Mutter an. Hedel war ihr sehr sympathisch, sie mochte gern ihre volle, weiche Stimme hören und auch ihr liebes Gesicht um sich sehen — aber sie sah in ihr immer nur die bezahlte Gesellschafterin, zwischen ihr und dieser aber eine tiefe Kluft. Die vorsintflutlichen Anschauungen waren der alten Dame gewissermaßen anezogen worden und sie lebte zu wenig in der Welt, um davon geheilt zu werden. Sie war eine tüchtige und gebildete Frau, die Frau Baronin, aber in diesem Punkte war sie geradezu blind, ihr war Hedel nicht die gleichberechtigte Genossin, trotz ihrer alten, guten Familie — sondern nur eine honorierte Kraft — die sie eben nur als solche gebrauchte. Hedel, an eine frische, gesunde Umgebung von Jugend auf gewöhnt, litt unsäglich unter der frostigen, fremden Stimmung im Schloß. Sie konnte sich nicht heimlich fühlen. Mit Pflichttreue erfüllte sie alles, was man von ihr verlangte, aber befriedigt von ihrem Beruf fühlte sie sich nicht. An der Größe der Natur richtete sie sich immer wieder auf, wenn die Schloßluft sie niederdrückte, aber tief im Herzen spürte sie eine gewaltige Sehnsucht nach Freiheit und ein bißchen Wärme. Am liebsten hätte sie ihre Stellung aufgegeben und wäre in die geliebte Heimat geflüchtet,

aber ihr graute so vor dem Suchen und Sorgen um eine neue Stellung. Was sollte sie auch für einen Grund angeben — es ging ihr ja eigentlich gut. Sie wohnte in einer prachtvollen Gegend, hatte ein nettes, eigenes Zimmer, gutes Gehalt, leichte Arbeit und die Menschen waren höflich zu ihr. Die Wärme des Elternhauses und die Herzlichkeit daheim würde sie wohl in keiner Stellung finden. Alle diese Vernunftgründe führte sich Hedel immer vor Augen, wenn sie mutlos wurde, und die Büchse ins Korn werfen wollte. Ja, es war besser, sie blieb und tat ihre Pflicht da, wo Gott sie hingeführt hatte. Die Welt war nun einmal eng und feinig, der Weg darin schwer und mühsam für arme Mädchen, die ohne Halt und Schutz kämpfen mußten. Der Kampf ums Dasein war gewiß überall schwer. Es galt, sich durch die Dornenhecken durchzuschlagen, ohne auf die Schrammen zu achten, die Gesicht und Hände ritzten. Hedel war keine feige Natur, sie wollte sich tapfer durchkämpfen, auch eine Dornenhecke trägt zur rechten Zeit Rosen, wenn auch nur wilde. Wenn Hedel sich alles das wieder innerlich hergesagt hatte, dann hob sich ihr kleiner Kopf energisch in die Höhe und schritt mit frischem Mut an die tägliche Arbeit.

Wie herrlich strahlte der Weihnachtsbaum. Hedel meinte, so hätte sie noch keinen Baum gesehen, und mit glücklichen Augen sah sie auf den mächtigen Baum. An ihrem Finger, da, wo gestern noch ihr eigener Ring gesteckt hatte, steckte heute ein schlichter Goldreife und Hedel sah ihn immer wieder strahlend an. Georg hatte ihn ihr heimlich in die Hand gelegt. Die Baronin war in einer wunderbar weichen Stimmung. Es war, als ob die warmen Weihnachtskerzen auch in ihrem Herzen ein Weihnachtslicht angezündet hätten. Sie war so mild und gütig gegen Hedel, daß das Herz dieser eigentümlich davon bewegt wurde. — Ihre Augen suchten heimlich Georgs Augen. Die feinen blickten glücklich zu ihr herüber. „Glaub mir, mein Liebling, es wird alles gut“, sah sie in ihnen. Ja, sie hoffte jetzt auch wieder, wenn die Baronin in dieser Stimmung blieb, dann konnte sie ihrem Einzigen unmöglich das Glück zerstören, es mußte ja alles gut werden. Hedels Herz klopfte freudig, noch ein paar Tage, dann hat die Heimlichkeit ein Ende. „Gott sei dank“, sagte sich Hedel heimlich, denn ihr gerader, offener Sinn verabscheute jedes Verstecken. So glücklich wie sie war, tief im Herzen schalt sie sich selbst aus und nannte es Betrug, daß sie ohne der Baronin Erlaubnis Georgs Braut geworden war. Die Weihnachtstage gingen zu Ende. Hedel und Georg sahen sich selten, doch waren sie innerlich tief glücklich. Ihre Augen sprachen es aus, wenn ihre Lippen auch stumm blieben. Die wahre, echte Liebe bedarf keiner Worte. Die Jugend glaubt alles erklimmen und erzwingen zu können, und die Liebe sieht überhaupt keine Hindernisse. Was sie nicht überbrücken kann, das will sie übersiegen.

Es war Silvesterabend. Mit glücklichen Augen und hoffendem Herzen stand Hedel von Zeltzen an dem Fenster ihres Zimmers und sah in die stille Nacht hinaus. Die Sterne blitzten und funkelten, als wollten sie zum Jahresanfang doppelt hell auf die Erde strahlen. Hedel wäre so gerne drüben im Saal geblieben, aber die Baronin hatte zu ihr gesagt: „Sie sehen so müde aus, Fräulein von Zeltzen, ich bitte, gehen Sie zu Bett.“ Da

hatte Hedel gefühlt, die Baronin wollte an diesem Abend gerne mit ihrem Sohne allein sein, und sie war auf ihr Zimmer gegangen. — Hedels Herz war so voll Bangen und Hoffen, Georgs Augen hatten ihr gesagt: „Geh, Liebste, heute will ich reden.“ Und sie fühlte, heute fiel die Entscheidung. Große Tränen traten ihr in die Augen, ihre Hände falteten sich und sie bat den, der allein die Macht auf Erden hat, alles zum Besten zu wenden. — Sie stand noch eine Weile weinend am Fenster, dann suchte sie ihr Lager auf, mit dem Namen „Georg“ auf den Lippen schlief sie ein.

Der, der diesen Namen führte, stürmte unterdessen wie ein Rasender draußen in der klaren Winternacht umher. Er hatte seiner Mutter offen und ehrlich von seiner tiefen, innigen Liebe zu Hedel gesprochen. Die Baronin hatte ihn erst erstaunt angesehen, als verstand sie ihn überhaupt nicht. Dann, als er sie mit festen, ruhigen Worten um ihre Einwilligung gebeten hatte, da hatte sie ihm kein Wort erwidert — nur laut geflucht. — Und dann — „Mutter“, hatte er aufgebracht über ihr Benehmen gerufen, „hast du denn kein Wort für meine heilige Bitte?“

Da war die Mutter langsam auf ihn zugekommen, hatte ihm die Hand auf die Schulter gelegt und ihn mit klangloser Stimme gefragt: „Georg, du bist mein einziges Gut auf der Welt, glaubst du, daß ich jemals deinem Glücke in den Weg treten werde?“

„Nein, Mutter — aber —“

„Aber du meinst heute, dein Glück wäre dieses Mädchen?“

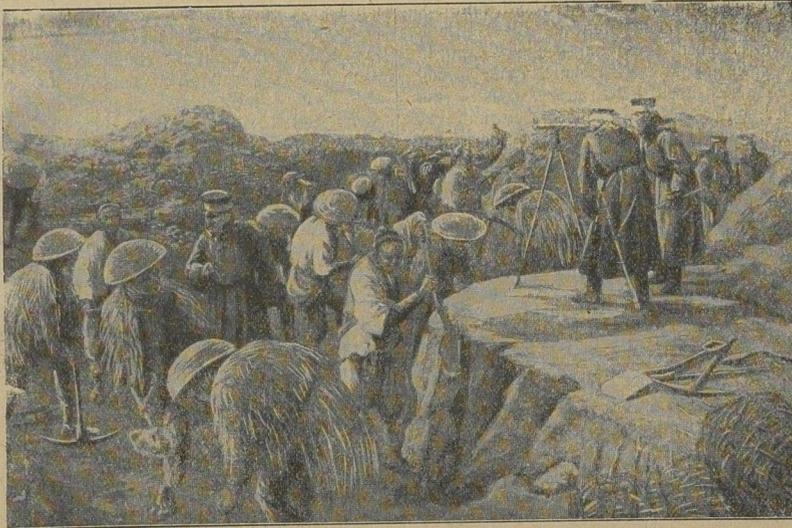
„Ja, Mutter“, hatte der Sohn ihr ernst erwidert, „wenn du nicht zugibst, daß Hedel mein wird, dann machst du mich sehr, sehr unglücklich, ich werde wahnsinnig, oder ich schieße mich tot.“

Die Baronin erschrock, — sah die Sache wirklich so tief, dann mußte sie andere Saiten aufziehen. — „Wenn du das Mädchen wirklich so liebst“, hatte sie begütigend gesagt, „dann will ich versuchen, mich an den Gedanken zu gewöhnen, diese meine Gesellschafterin einmal Tochter nennen zu müssen. Es wird mir dies sehr schwer werden, mein Sohn; — ich gebe zu, daß Fräulein von Zeltzen auch mir sympathisch ist, ich gebe auch zu, daß sie aus einer guten, alten Familie ist. Aber es ist mir ein sehr peinlicher Gedanke, daß die Frau, die du dir gewählt hast, die einmal an meiner Stelle als Herrin dieses Schlosses hier leben soll, als bezahlte Kraft in diesem Schlosse gelebt hat. Was glaubst du wohl, werden unsere Diensthofen sich denken, wenn du dieses Mädchen zur Frau wählst, die ebenso hier in Stellung steht, wie sie.“

„Mutter“, braute Georg auf, „wie kannst du, eine kluge Frau, solche, gelinde gesagt, veralteten Ansichten haben. Deine Ansichten haben sich längst überlebt; heut zu Tage gibt es kaum eine Familie, und darunter gerade die ältesten, wo die jungen Mädchen sich nicht einen Beruf wählen, statt im Hause herum zu hocken, wie die frühere Generation, und zu leben wie die Lilien auf dem Felde.“

„Wie schnell sich deine Ansichten geändert haben, Georg“, unterbrach die Baronin ihren Sohn ironisch.

(Fortsetzung folgt.)



Koreanische Kulis beim Schanzenbau für die Japaner.

### Bilder vom ostasiatischen Kriege.

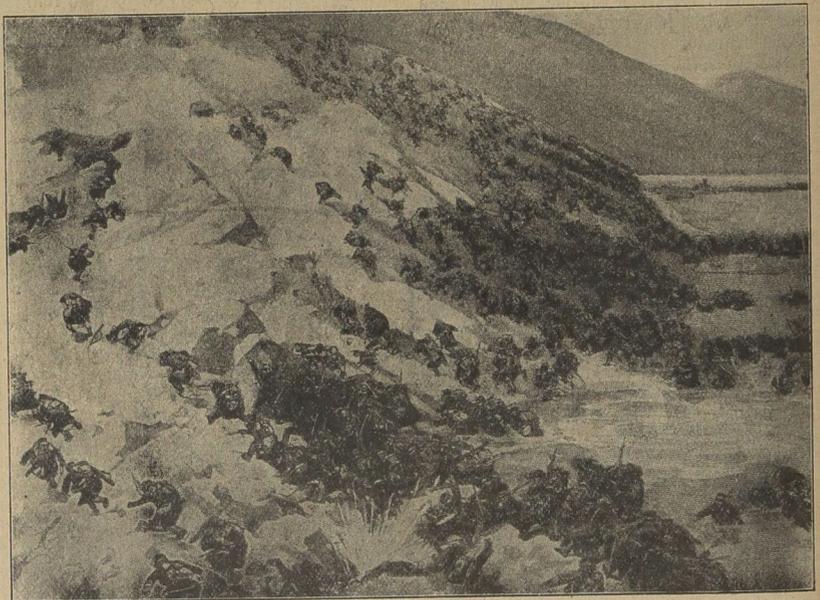
Ueber das Reitergefecht bei Wafango, in welchem sich die japanische Reiterei nicht gut bewährte, berichtet ein Augenzeuge folgendes: Am 30. Mai zwischen 2 und 3 Uhr nachmittags marschierte eine starke Erkundungsabteilung unter dem Befehl des Generals Samonow westlich der Bahnlinie Raiping Port Arthur über Wafansau auf Wafango; letzterer Ort ist eine Bahnstation etwa 60 Werst südlich Raiping. Die Truppe bestand aus 6 Sotnien des 8. sibirischen Kosakenregiments, aus 5 Eskadrons Urmordstiradronen, aus 1½ Eskadrons (Nr. 42 und 43) der Bahnschutzwache, aus einer Anzahl berittener Schützen des 13. sibirischen Schützenregiments und aus der 2. reitenden Batterie der Transbaikalokalen. Mannschaften dieser Batterie waren nach Wafango zum Vortreiben von Lebensmitteln vorausgegangen worden, als sie von einer feindlichen Eskadron angegriffen wurden.

Die sibirischen Kosaken nahmen den Kampf auf. Ihre sechste Sotnie warf sich alsbald mit gefällter Lanze den japanischen Reitern entgegen, sprengte sie im Zusammenstoß auseinander und vernichtete sie fast bis auf den letzten Mann im Handgemenge. Die Lanze, „die Königin der Waffen“, tat hier ihr blutiges Werk. Die kleinen japanischen Reiter auf ihren übrigens sehr guten australischen Pferden sollen durch den unerwarteten Anblick der Pike im ersten Augenblick so verdrückt gewesen sein, daß einige den Säbel wie zum Feuer an die Backe legen. Im übrigen haben sie sich mit dem Säbel wacker gewehrt, aber der weit überlegenen Körperkraft der Russen mußten sie unterliegen. Man hat einen Japaner gesehen, dem der Kopf mit einem Säbelhieb vom Numpfe getrennt war, und andere, denen die Lanzen spitze durch den ganzen Körper hindurchgedrungen war. Die Einzelheiten des Handgemenges selbst verhielte der dicke Staub und die Naheheit des Vorganges, wie bei jedem Reitergefecht. Eine zweite japanische Eskadron wagte keinen Gegenangriff zur Entlastung ihrer unterliegenden Kameraden, sondern ging eilends zurück. Alsbald war auch die russische reitende Batterie zur Stelle, marschierte im Galopp auf und eröffnete das Feuer auf eine halbe Infanteriekompanie des Gegners, die hinter ihrer Reiterei anmarschierte. Bereits der zweite Schuß, ein Schrapnel, kreperte in so glücklicher Entfernung, daß die kleine Truppe durch diesen einen Schuß vernichtet war, wie vorher ihre berittenen Befährten. Man sieht, welche furchtbare Wirkung unter besonders günstigen Umständen die modernen Sprenggeschosse haben; nur wenige Japaner sollen unversenkt gefangen oder entronnen sein. Es sei bemerkt, daß der

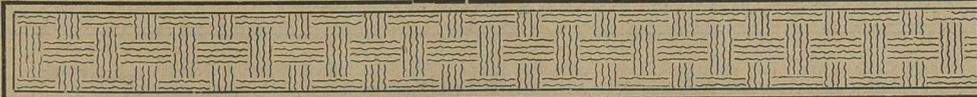
Erzähler, ein Offizier, einen so liebenswürdig zurückhaltenden und bescheidenen Eindruck machte, daß jeder Gedanke an Uebertreibung völlig ausgeschlossen ist. Nach diesem für sie höchst unglücklichen Beginne zog sich die japanische Abteilung, auf die man hier unermutet gestoßen war, rasch zurück und verbandete sich. Sie bestand aus dem 13. und 14. Kavallerieregiment, 2 Bataillonen Infanterie und 6 bis 8 Maschinengewehren, war also im ganzen genommen den russischen Truppen an Zahl überlegen. Die letzteren konnten bereits wiederholt die Tatsache feststellen, daß sich erkundende japanische Reiterabteilungen von Infanterie begleiten lassen, wodurch natürlich ihre Bewegungen sehr verlangsamt werden müssen; aber es entspringt das wohl dem großen kavalleristischen Schwächegefühl der Japaner. Dagegen sind ihre Pioniere nicht viel weniger leistungsfähig als die untrigen, während man die der Russen für minderwertig hält. Die Japaner fassen alles sehr praktisch an, wie wir auf unsern Bildern erkennen können. Sie nützen die Koreaner

zur Arbeit an, um Befestigungen anzulegen, sie greifen aber selbst ein, wenn es gilt, Wege in der Mandchurie herzustellen, weil dort keine Kulis vorhanden sind. Die Schwierigkeiten, welche zu überwinden sind, erkennt man auch an dem Erstimmen eines Berges durch japanische Infanterie. Erstürmen kann man das nicht gut nennen, weil wohl bei dem gegenwärtigen Infanteriefeuer kaum einer unversenkt vorwärts käme, während auf anderem nebenstehenden Bilde keiner von den Japanern von einer Kugel getroffen scheint. Diese Schwierigkeiten im Kleinen haben solche im großen hervorgerufen. Es soll den Japanern sehr an Nahrungsmitteln fehlen, deren Vorrathschaffung große Mühe verursacht, obschon die Soldaten fast ausschließlich von Reisleben. Es ist daher wahrscheinlich, daß der Krieg viel früher zu Ende geht, als man vermutet. Die Kriegslage dürfte sich in den nächsten Wochen oder Monaten etwa folgendermaßen gestalten: Port Arthur scheidet von den Hauptereignissen auf dem weit abgelegenen eigentlichen Kriegsschauplatz aus. Es wird sich, auch sich selbst überlassen, halten, bis die Entscheidungen erfolgt sind. Angesichts der sich täglich mehrenden russischen Streitkräfte wird Japan wohl kaum mehr als zwei Divisionen dort lassen. Mit diesen erobert man aber nicht eine derartige Festung, wenn sie mit altrussischer Tapferkeit verteidigt wird und, was man annehmen muß, in jeder Weise genügend verlor ist. Der eigentliche Kriegsschauplatz wird das Gebiet sein, bezieht im Westen durch die Linie Mudan—Liaojang—Heitschöng—Kaitichöng, 180 km; im Süden durch Kaitichöng—Jalumin—dung, 180 km; im Osten Jalumin—dung unterer Lauf, etwa 100 km. Dort werden große Schlachten geschlagen werden, mit abwechselndem Erfolge; größere Heereskörper werden hier wie dort vernichtet oder gefangen werden.

Der größte Erfolg der japanischen Waffen zu Lande war unstreitig die Einnahme der besetzten Stellungen von Kintschau und Namtsang. Ein englischer Ingenieur, der mit dem Gelände genau bekannt ist, erklärte, er hätte es kaum für möglich gehalten, daß diese Stellungen in so kurzer Zeit genommen werden konnten, einmal weil das Gelände nach den Befestigungen zu in einem Winkel von 45 Grad und darüber ansteigt und andererseits weil die Landenge von Kintschau nur etwa 2 englische Meilen breit ist, so daß größere Truppenmassen immer nur in verhältnismäßig gerangten Massen operieren können, woraus sich denn auch die nach amtlichen Berichten nach auf 3500 Tote und Verwundete belaufenden japanischen Verluste erklären.



Japanische Infanterie stürmt einen von den Russen besetzten Hügel. (Photogr. Aufnahme.)



### Liebeslied.

Es singt ein Vogel Nächte lang — Den Blütenknospen an dem Baum'  
 Von nichts als Lieb und Sehnen; Will's schier den Busen spalten,  
 Die Sterne hören den Gesang Sie können die Gedanken kaum  
 Und weinen helle Tränen. Noch länger an sich halten.

Und wenn sie, an des Morgens Pracht  
 Aufblüh'n und Düfte hauchen,  
 So stehen ihnen von der Nacht  
 Noch Tropfen in den Augen.



● Schnitt-Muster zu Colletten-, Kontektlons- und Wäschegegenständen (auch nach Mass) aus festem Seldpapier sind gegen Franko-Einsendung von 80 Pfg. (1 Fr.) per Muster von dem Verlage dieser Zeitschrift zu beziehen.

Jeder Nachdruck, auch einzelner Artikel, wird strafrechtlich verfolgt.

### Mode und Handarbeiten.

Fig. 1. Leinwandkleid mit gestickten Tupfen. Der Rock zeigt vorn in der Mitte eine Säumchengruppe; er wird aus zwei sehr rundgeschrittenen Bahnen oder aus einem Vorderblatte und zwei runden Bahnen zusammengestellt; für die Säumchen, die je etwa  $\frac{1}{2}$ — $\frac{3}{4}$  Ctm. breit sind, berechnet man 15—20 Ctm. Zugabe; das mittlere Säumchen deckt die Verbindungsnaht, wenn der Rock aus 2 Bahnen besteht. Die Blusentaille hat eine anpassende Futtergrundform; sie fann vorn und rückwärts in der Mitte schließen und hängt ringsum ein wenig über; deshalb muß der Oberstoff unabhängig vom Futter mit Druckknöpfen verbunden werden. Wie die Abbildung angibt, wird der Oberstoff der Blusentaille von drei Reihen in schräger Richtung eingesetzter Streifen weißer Leinwand oder weißen Leders unterbrochen, die mit Tupfen besetzt sind. Die Aermel reichen in ihrer Verlängerung bis zu der Halsnaht und sind an den Achseln in Säumchen abgenäht. Material: 8—10 Mtr. Leinwand.



Fig. 2. Spitzenjäckchen für junge Frauen. Die Grundform aus Taffet in Farbe des grünen, plissierten Musselinschiffons, der sie deckt, ist weit geschnitten und kurz, so daß der faltige Musselin sie überragt. Sie schließt mit Druckknöpfen und fann allenfalls glockig geschnitten sein, um nach Bedarf nachgeben zu können. Die Spitzen sind in form von faltigen Jäckchenteilen angebracht u. formen einen runden Achselträger; sie decken auch zum Teil die plissierten Aermel aus Musselinschiffon, die weite Cütingrundformen aus Taffet haben.

Fig. 3. Sportkleid aus Leinwand. Der Blusenteil des Kleides ist aus weißem oder hellgrauem Foulard hergestellt, der Prinzesteil ist in blauer Leinwand gewählt; die Stickerei fann in Rot, Blau, auch Grün oder allenfalls auch in ombrierten Tönen einer Farbe ausgeführt sein. Das Kleid ist geschweift geschnitten, d. h. seine Hängerbahnen weiten sich am un-

Fig. 1. Leinwandkleid mit gestickten Tupfen.

Fig. 2. Spitzenjäckchen für junge Frauen.





Halsrand reichen. Material: 4-5 Mtr. Foulard, 6-7 Mtr. Leinwand.  
Fig. 4. Gartenkleid aus weicher, weißer Leinwand. Die Bluse

ist in Art der Bauernhonden am Halsrand gereiht und mit einer, etwa 8 Ctm. breiten, runden Passe abgeschlossen, die versehte, gestickte Tupfen trägt. Die Bluse kann futterlos oder mit einer anpassenden Grundform ausgestattet sein. Sie schließt rückwärts und hängt vorn mehr über als rückwärts, wo die Falten allenfalls auch straff angepannt sein können. Die Ärmel müssen so geschnitten werden, daß sie in ihrer Verlängerung bis zur Passe reichen. Sie sind, wie die Abbildung angibt, an oberen Teile zu reihen, was mit einigen Zügen zu geschehen hat, und springen dann zu Schoppen aus, die mit gestickten Stulpen abschließen. Der Rock wird aus runden Bahnen zusammengestellt

und ringsum in angegebener Art mehrermale gereiht. Dabei sind seine Falten so zu verteilen, daß sie rückwärts am reichsten auftreten und vorn und an den Seiten nur so dicht sind, daß der Rock in gefälliger Form ausfällt. Der Rock ist fußfrei. Weißer Ledergürtel. Material: 8 bis 9 Meter Leinwand.

Fig. 5. Langblustiges Kleid für Mädchen von 4-5 Jahren. Das Röckchen ist dem langblustigen, mit Futter versehenen Blusenleibchen angehängt; es wird aus einer geraden Stoffbahn gewonnen, die man mit Satin füttert (dabei kann der Oberstoff zum Verlängern etwa 10 Ctm. breit nach der Innenseite gebogen werden), und nach der Abbildung entsprechend in Falten gelegt. In der Mitte befindet sich eine etwa 12 Ctm. breite Hohlfalte, der sich zu beiden Seiten in gleichmäßigen Entfernungen von etwa 5 Ctm. nach rückwärts gefehrte Falten anschließen. Das Leibchen wird in Sattellänge in schmale Säumchen abgesteppt, die etwa 12 Ctm. lang sind und den Stoff faltig

ausfallen lassen. Die Oberstoffteile (sowohl Vorder- als Rückenbahnen) müssen beim Zuschneiden etwa 15-18 Ctm. breiter gelassen werden als das Futter; soviel Stoff berechnet man für die Saumfalten. Das Kleidchen schließt rückwärts, dabei verbindet sich die Futtergrundform unabhängig vom Oberstoff, der mit Druckknöpfen schließt, mit Haken. Ein Samtband mit Stickerei aufgelegt wird in angegebener Art vorn und an den Ärmeln gekreuzt. Gürtel aus Samtband mit Schmalte.

Fig. 6. Hängerkleidchen aus Batist oder Voile. Das Kleidchen schließt rückwärts mit Druckknöpfen oder mit einer untersehten Leiste; es hat eine Passe, die vorn in der Mitte in einigen schmalen Säumchen abgesteppt ist und deren Begrenzung ein Vertenwolant aus gleichartigem Stoff gibt, den man aus einem schrägfädigen, gereihten Stoffstreifen gewinnt. Die beiden Teile des Volants verjähmälern sich der vorderen Mitte zu; der Anlaß erfolgt verkürzt. Die Hängerbahnen des Kleidchens können, um schönere Falten zu werfen, ein wenig rund geschnitten sein; sie



Fig. 11. F. K. Monogramm für Weißstückerel.



Fig. 3. Re'ormkleid aus blauer Leinwand mit Bluse aus Foulard.

Fig. 4. Sportkleid aus weicher Leinwand mit gestickten Tupfen.

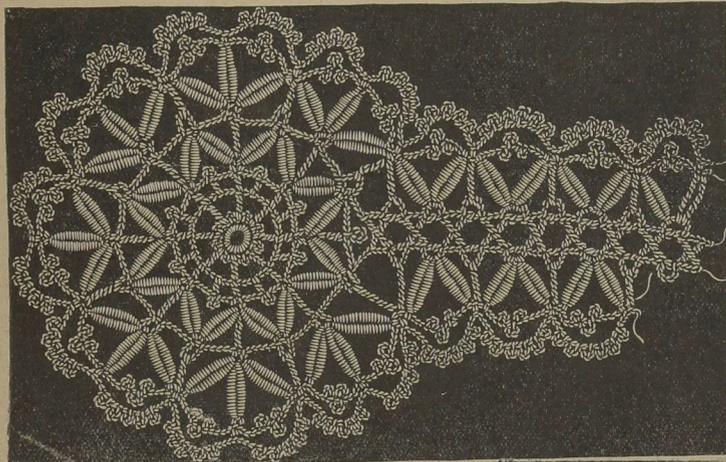


Fig. 8. Krawattenende in Häkel- und Stopfarbeit.

werden mit einem angefehten, etwa 8 bis 10 Ctm. breiten gereihten Anfaspolant versehen, dessen Kante abgefeht Sternfiguren in Lochstickerei zeigt. Die Säumchenreihen an den Hängerbahnen sind in einer Entfernung von 8 Ctm. angebracht; zwischen den Säumchen und über ihnen, am Volanttragen, an der Passe und den Nermelstulpen befinden sich abgefehte gestickte Sternfiguren.

Fig. 7. Piquemäntelchen mit Stickereifragen. Wenn die in der Unterschrift als verwendbar bezeichnete Schnittvorlage bemittelt wird, muß an Vorder- und Rückenbahnen entsprechend Stoff für die Hohlfalten zugegeben werden. Diese sind nicht ganz bis zur halben Länge abgenäht und lassen den Stoff dann ausfallen. Der Mantel schließt mit Knöpfen und ist futterlos, kann aber auch aus Tuch oder Cheviot angefertigt werden. Der Stickereifragen kann zum Abnehmen eingerichtet sein. Er zeigt einen ziemlich breiten, gereihten Anfaspolant, der sich dem Halsrande zu verjüngt. Die Nermel sind mit den Stulpen im ganzen geschnitten.

Fig. 8. Krawattenende mit Häkel- und Stopfarbeit. Das einfache, leicht anstürzbare Muster wird mit weisem D-M-C-Perlscharen Nr. 8 gearbeitet. Abkürzungen: Masche = M., Luftmasche = L., Kettenmasche = K., feste Masche = f. M., Stäbchen = St., Doppeltstäbchen = Dpt., dreifaches Stäbchen = drf. St., Luftmaschenbogen = Lmb., Pikot = P. — Man arbeitet zuerst den Stern, der die Mitte bildet. 10 L. anschlagen, mit 1 K. in die erste L. zur Runde schließen. — 1. Cour; 2 f. M. 1 P. (1 P. = 4 L., 1 K. in die beiden oberen Glieder der letzten f. M.), vom Anfang an siebenmal wiederholen, mit 1 K. schließen. — 2. Cour: 8 L., das P. übergehen, 1 Dpt. in die nächste f. M., O 4 L., das P. übergehen, 1 Dpt. in die folgende f. M., vom O in sechsmal wiederholen, 4 L., 1 K. in die vierte der 8 L. — 3. Cour: 5 L., # 1 St. in den Lmb., 1 P., 2 L., 1 St. auf das Dpt., 2 L., vom # an sechsmal wiederholen, dann 1 St. in den Lmb., 1 P., 2 L., 1 K. in die dritte der 5 L. — 4. Cour: 6 L., 1 drf. St. in die erste L., 7 L., 1 drf. St. in die 2 L., das P. übergehen, 1 f. M. in das nächste St., vom Anfang an siebenmal wiederholen, mit 1 K. schließen. — 5. Cour: 12 L., \* 1 f. M. in die L., die zwei Blättchen verbindet, 5 L., 1 f. M. in dieselbe M., 5 L., 1 drf. St. in die f. M., die zwischen 2 Blättchen liegt, 1 P. (dieses P. besteht aus 5 L., 1 K. in die beiden oberen Glieder des drf. St.), 5 L., vom \* an siebenmal wiederholen, mit 1 K. in die sechste der 11 L. schließen, dann 1 P., 1 St. in dieselbe L., den faden abschneiden. Mit dieser Cour ist der mittlere Stern fertig. Ist auch der Stern für das zweite Ende fertig, so arbeitet man das Stück, das beide Sterne verbindet. Dieses kann so lang ausgeführt werden, daß die Enden zu einer Masche verknötet werden können, oder man arbeitet es nur so lang, daß man die Enden, wenn die Krawatte um den Hals liegt, schräg übereinander legt und mit einer Boische befestigt. Man übergeht nach dem Abstreifen des Fadens 1 P. und befestigt den Arbeitsfaden an der ersten L. nach dem folgenden P., siehe Fig. 9. Dann arbeitet man 12 L., 1 St. in die siebente der 12 L., ± 8 L., 1 St. in die dritte der 8 L., vom ± an wiederholen, bis man die gewünschte Länge erreicht hat. Dann schließt man an den Stern des zweiten Endes an und reißt den faden ab. Für die zweite, die Kreuzstäbchentour, wird nach



Fig. 6.

Fig. 7.

dem abgerissenen faden 1 P. übergehen und der Arbeitsfaden an der 5. L. nach dem P. angegeschlossen. Dann 2 L., 1 drf. St. in die vierte L. der vorigen Cour. Von dem drf. St. werden nur 2 Schlingen abgeschürzt, dann 2 L. übergehen, 1 St. in die beiden querliegenden Glieder des nächsten St. Von diesen St. werden zuerst 2 und dann 3 Schlingen zusammen abgeschürzt. Sodann schürzt man von den noch auf der Nadel liegenden Schlingen je zwei und zwei zusammen ab. Hierauf 2 L., 1 St. in die drei zusammen abgeschürzten Schlingen. Von 5 L., 1 St. in die beiden querliegenden Glieder des letzten St.; von diesem St. werden jedoch nur 2 Schlingen abgeschürzt. Die übrigen Schlingen schürzt man mit dem drf. St. des nächsten Kreuzstäbchens zusammen ab, siehe Fig. 9. Die beiden nächsten Couren arbeitet man rings um die Arbeit. Man beginnt nach Fig. 9 und arbeitet 1 drf. St. in den Lmb., O 1 fünffaches St. in den nächsten Lmb. Dieses fünffache St. wird bis auf 3 Schlingen abgeschürzt. Sodann 1 drf. St. in die beiden ersten Schlingen des fünffachen St. Ist das drf. St. abgeschürzt, so schürzt man zuerst 3 und dann 2 Schlingen ab. Hierauf 7 L., die Nadel aus der Schlinge ziehen, in die vierte der 8 L. einführen, die Schlinge fassen und durch die L. ziehen. 1 P. (dieses besteht aus 5 L., 1 K. in die erste L.), 4 L., die Nadel aus der Schlinge ziehen, in die erste der 4 L. einführen, die Schlingen fassen und durchziehen. 3 L., das gleiche Blättchen in den Lmb., in dem das erste Blättchen sitzt, arbeiten, 1 drf. St. in den nächsten Lmb., vom O an wiederholen. In man beim Stern angelangt, so arbeitet man nach dem drf. St., 1 drf. St. in das nächste P. des Sternes. Die 3 oberen Glieder

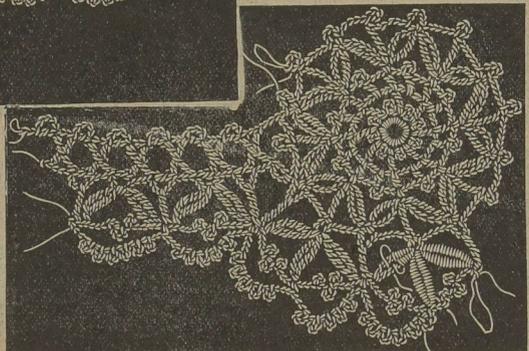


Fig. 9. Naturgrosses Detail zu Fig. 8.

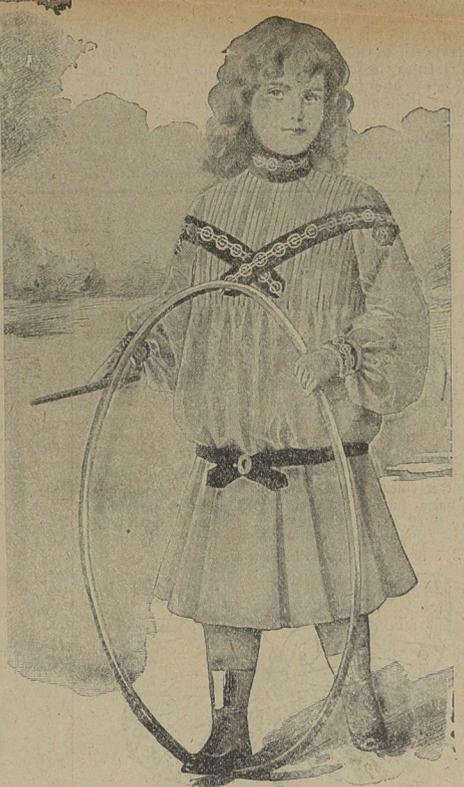


Fig. 5. Langblusiges Kleid für Mädchen.

en Capfen-



# für Haus und Familie.

der neeneinander liegenden dr. St. werden zusammen abgehängt. ☒ 1 Blättchen in das nächste P. zweimal; 3 L., 3 P. (siehe Fig. 9) 3 L., 1 Blättchen in das selbe P.; vom ☒ an sechsmal wiederholen, dann wird die glatte Seite und hierauf der zweite Stern umfärbt, für die letzte Tour arbeitet man 1 f. M. in das dr. St., dann 9, 3 L., 5 P. (jedes P. besteht aus 4 L., 1 K. in die erste derselben), 3 L., 1 f. M. in das nächste dr. St.; vom 9 an wiederholen. Ist die Häkelarbeit fertig, so führt man über die Blättchen die Stoparbeit, deren Herstellung Fig. 9 zeigt, aus.



**Kräftigungsmittel für die Haut.** Das zweckmäßigste Verfahren besteht kurz zusammengefaßt in Nachstehendem: Man wache vor Schlafengehen Gesicht, Hals, Arme und Hände mit milder Mandelfeife und warmem Wasser, reibe an allen diesen Stellen die Haut mit einem gezeigten Hanellappen gut ab, spüle dann mit kaltem Wasser über und trockne mit einem weichen Leinentuche gut nach. Am nächsten Morgen wiederholt man die Waschung mit nachts im Zimmer abgehängtem Wasser und einem groben wollenen Lappen, dehnt dieselbe über den ganzen Körper aus und reibt die Haut mit einem groben Leinentuche, bis sie trocken ist. Diese Waschungen regelmäßig ausgeführt, werden bis ins hohe Alter eine jugendlich frische Hautfarbe bewahren.



**Wo Gartengewächse, wie Salat usw., unter der Schneckenplage zu leiden haben,** empfiehlt es sich, den trockenen Boden mit ungeschliffenem Kalkstaub zu bestreuen. Zarte Pflanzen müssen jedoch möglichst vom Bestreuen verdedet bleiben, da die äbende Wirkung des Kalkes ihnen Schaden könnte. Diese äbende, wasserentziehende Wirkung tötet die Schnecken, sie löst die Haut der Tiere los. Gegen Gartenschnecken wird ferner empfohlen, grüne Weidenrinne in der Stärke eines Fingers in etwa 30 Zentimeter lauge Stücke zu schneiden und deren Rinde mittels

eines der Länge nach geführten Schnittes abzulösen. Dieses Rindentück bildet, indem es sich einrollt, eine Röhre, in welche die Schnecken gern hineinkriechen, um sich an dem süßen Saft des Splintes zu nützen. Durch einfaches Ausstopfen dieser Röhren werden die Schnecken mühelos beseitigt.

**Wann und wie sollen wir das Gemüse reinigen?** Jedes Gemüse soll erst unmittelbar vor dem Gebrauche in der Küche gewaschen und gereinigt werden, und zwar durch reiches Durchschwemmen desselben, ja nicht aber, wie dies häufig mit Salat und Spinat geschieht, daß man es längere Zeit im Wasser liegen läßt, da dadurch der Wohlgeschmack der Gemüse bedeutend leidet, indem es, wie man sagt, „ausgewässert“ wird, und insbesondere das volle Aroma, wie bei Carviol, Sellerie und Petersilie, vollständig verloren geht. Jedenfalls für unsere Hausfrauen ein wohlzubehaltender Wint.



**Amerikanisches Saisée.** Ein Pfund gekochte Kartoffeln, ein Pfund kaltes Fleisch, etwas starke Fleischbrühe, eine große Zwiebel, ein halber Löffel Salz, 1/2 Pfund Butter, Pfeffer und Salz. Man presse die Kartoffeln durch ein Sieb und hache das Fleisch ganz fein, ebenso die Zwiebel. Nachdem man die Butter in einer Kasserolle hat heiß werden lassen, brate man darin die Zwiebel zu schöner brauner Farbe; nun füge man die Kartoffeln mit dem Fleisch hinzu und mische die Masse gut durcheinander. Nach und nach, während langsamem Schmoren, füge man Milch und Fleischbrühe hinzu, würze mit Pfeffer und Salz und richte das Saisée auf einer flachen Schüssel an, indem man frische Butter darüber plüht.

**Fleischpastete.** Ein Pfund gemiegtes Kalbfleisch, sechs gewiegte Chalottenzwiebeln, das Mark einer Zitrone werden mit Butter gedämpft und mit Wein abgeseigt. Ist die Masse erkaltet, so kommen anderthalb Semmel, vier bis fünf Eier, gemulltes Hirn, gewiegte Kapern und Sardellen, zur Würze: Pfeffer, Salz, Muskatwurz, Nelken und Zitronensaft dazu. Diese Masse wird in ein mit Butterteig belegtes Blech gelegt, eine Decke aus Butterteig, welche mit einer Zeichnung verziert werden kann, darüber gelegt, mit verührtem Ei bestrichen und gebacken.

**Englische Dohenschwanzsuppe.** Ein Dohenschwanz, 1/4 Pfund Butter, 1/2 Pfund Mehl, zwei Mohrrüben, eine Kohlrübe, eine Zwiebel, in die man vorher drei Nefsen gestekt hat, ein halber Kopf Sellerie, zwölf Pfefferkörner, Salz und zwei Liter Wasser. Man teile den Schwanz, blanchiere ihn und reibe ihn trocken. Dann schmelze man die Hälfte der Butter in einer Kasserolle, tue die Schwanzstüben und die Gemüse, die man vorher gepußt und geschnitten hat, hinzu und brate dies zehn Minuten. Dann gebe man das Wasser hinzu, ebenso das Salz, lasse die Suppe zum Kochen kommen, schäume sie gut und lasse sie während zwei Stunden langsam kochen. Nun zerlasse man die andere Hälfte der Butter in einer anderen Kasserolle, rühre das Mehl darunter, brate es, bis es trocken ist, und fülle dann die inzwischen durchgegangene Suppe auf das braune Mehl. Rühre, bis es kocht, es häufig schäumend. Salze nach Geschmack. Beim Servieren füge man einige Schwanzstücke und mehrere Scheiben Mohrrüben der Suppe hinzu.

**Braune Kraftbrühe oder Jus zu Saucen.** Rindfleisch, Kalbfleisch, roher Schinken, einige Knochen werden zerhackt, resp. in Stücke geschnitten, mit Butter oder Nierenfett, einigen Zwiebeln und Mohrrüben in einer Kasserolle mit heißem Wasser aufgesetzt und über gelindem Feuer, ohne umzurühren, so lange gedämpft, bis sich Fett und Zwiebeln um das Fleisch leicht gebräunt haben; dann füllt man 3-4 Liter Wasser auf, fügt Wurzelwerk, einige Körner Pfeffer und Neugewürz, auch ein Kräuterbüschchen hinzu und kocht den Jus langsam in unverschlossenen Topfe 3 bis 4 Stunden. Diese Brühe wird, nachdem sie durchgeseiht, in einen Stein- oder Porzellantopf getan und zur Bereitung von Saucen zur Verbesserung schwacher Brühen mit Fett übergossen aufbewahrt.

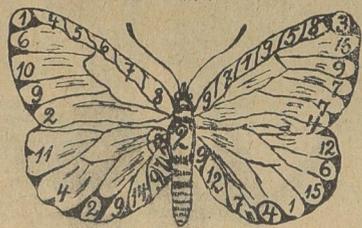
**Heringe in Mayonnaise.** Es werden drei hartgekochte Eidotter noch warm in etwas Salz und nach und nach mit einer Oberlässe Provenceröl verührt, bis die Mischung weiß und schaumig ist, dann fügt man noch 2 Eßlöffel Essig und eine Tasse sauren Rahm nebst zwei bis drei Eßlöffel Fleischbrühe hinzu und gießt die Mayonnaise über gutgewässerte, abgezogene, ausgegrätete und in Stücke zerchnittene Heringe, welche man vor dem Anrichten mindestens eine Stunde in der Mayonnaise stehen läßt und dann mit Kapern, Pfefferkörnern und Perlzwiebeln verziert.

Das Schimmeln der in Zucker eingekochten Früchte wird sofort abgestellt, wenn man auf dieselben eine Lage klaren Zuckers von 1 bis 2 Zentimeter Stärke aufbringt.

## für die kleine Welt.

### Der Diplomatenschmetterling.

Der Schmetterling, der bald hierhin bald dorthin flattert, eignet sich vorzüglich zur Skizzierung der Diplomatie. Unter unten abgebildeter Schmetterling hat gar die Eigentümlichkeit, fünf unserer deutschen bekanntesten Diplomaten auf seinen Flügeln verewigt zu tragen. Und zwar bilden die Ränder der Schmetterlingsflügel mit ihren Aderchen die Felder der einzelnen Buchstaben. Von oben links beginnend, bedeutet 1 4 5 6 7 8 2 einen Botschafter, von oben rechts beginnend, 3 8 5 9 1 7 9 2 einen Gesandten. Nach links hinüberspringend finden wir wieder oben links in der Ecke beginnend unter 1 6 10 9 2 11 4 2 wieder einen Gesandten, dann weiter rechts unten beginnend zunächst nach oben rechts gehend unter 4 1 15 6 12 4 7 7 9 16 aufs neue einen Gesandten und von rechts unten nach links unten unter 4 7 12 9 2 13 7 9 14 9 2 einen Botschafter.



### Kapselrätsel.

In jedem der nachfolgenden Sätze ist der Name einer Stadt verborgen. Wie heißen dieselben?

1. Auf der Prager Brücke erhebt sich die Statue des heiligen Nepomuk, den die Böhmen als Nationalheiligen verehren.
2. Ueber den Karl habe ich aber gestern lachen müssen, wie noch nie.
3. Im Augenblick des Zusammenstoßes standen Antonie und Fritz auf dem Deck, Antonie wurde durch den Rud zu Boden geschleudert.
4. Dem denkwürdigen Tage setzte man dies Denkmal zum Gedächtnis.
5. Gaben Sie feinerszeit Endres, den bayerischen Bevollmächtigten, im Reichstage sprechen hören?

### Betonungsrätsel.

Ein Schlagwort ist's, legt du den Ton auf seine zweite Silbe. Dem namentlich die Damenwelt sehr gern die Ohren leiht; Doch legt den Ton du anf die erste Silbe, Gemahnt es uns an Zeit und Ewigkeit.

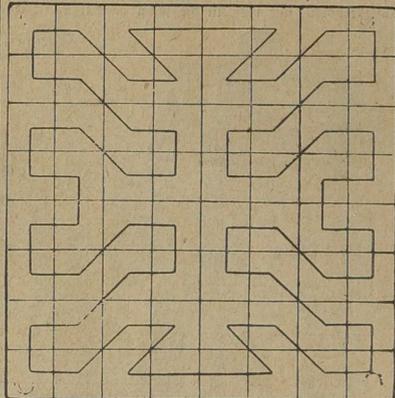
### Rätsel.

Der erste Teil ist ein Bindewort; Der zweite ein heiliger Ort; Das Ganze nennt uns eine Stadt, Die gegen Gott gesundigt hat.

(Auflösungen folgen in zweitnächster Nummer.)

### Auflösungen aus vorletzter Nummer.

Rdnigszug:



Ein stiller Geist ist jahrelang geschäftig; Die Zeit nur macht die feine Gärung kräftig. — Scherz aufgabe: Übermenschen. — Bilder-Rätsel: Vulcanus Dreigespinn. — Zahlenrätsel: An. Luna. Raunen. lau. Lena. Ulan. Ulan. Lenuu.



